

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

255 (31.10.1912)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: In's Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 1 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., ausgegeben sein.
Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei G. & C. O., Karlsruhe.

Verantwortlich für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Land-Politik, Aus der Partei, Letzte Nachr.: W. Kolb.
Kommunalpolitik, Aus der Stadt, Gerichtszeitung, Feuilleton u. Unterhaltungsblatt: G. Winter.
Gewerkschaftliches, Aus dem Lande, Genossenschaftswesen, Soz. Rundschau: S. Kadel; sämtl. in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Siegler in Karlsruhe.

Der Kaffeewucher.

Ein Kaufmann schreibt uns:

Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß, wenn ein Artikel aus irgend einem Grunde im Preis steigt, eine künstliche Steigerung weit über den realen Wert hinaus fast immer die Nebenerscheinung ist. Im Sommer 1911 wurden die Zuderpreise stark in die Höhe getrieben und als Grund die Trockenheit angeführt. Diese Preissteigerung stand aber in keinem Verhältnis zu den Dividenden, welche den Aktionären am Jahres-schluß gezahlt wurden, es wurden bis zu 45 Prozent Divi-dende verteilt. Ein ganz angenehmer Lohn, besonders wenn man dafür nichts zu arbeiten braucht. Wenn aber die Zuderfabrikarbeiter ihre Bilanz ziehen, sieht diese wesentlich anders aus. Ihre Entlohnung ist oft eine miserable. Als seinerzeit die sozialdemokratische Reichs-tagsfraktion im Reichstag den Antrag auf Herabsetzung der Zunderholzsteuer stellte, protestierten bekanntlich die in-teressierten zum Ring vereinigten Fabrikanten energisch dagegen, woraus zu schließen ist, daß die Fabrikanten aus der Steuererhöhung nur Vorteil gezogen haben. In der Brauindustrie sieht man die gleiche Erscheinung, denn trotz des kleinen Rückgangs des Bierkonsums in-folge der Biersteuererhöhung, sind die Brauereierträge ge-stiegen. Der ganze hieraus hervorgehende Extra-Reibach wird immer auf den Konsumumenten abgewälzt. Aber ein noch viel größerer Wucher wird z. B. mit dem Bohnen-kaffee getrieben. Nachdem im August 1909 auf Antrag des schwarzblauen Blocks im Reichstag der Kaffeezoll von 40 M. auf 60 M. pro Doppelzentner hinausgetrieben worden war, begann die richtige Arbeit des Valorisations-Komitees in Brasilien erst recht. Seit über 2 Jahren sind die Kaffeepreise fortgesetzt im Steigen begriffen. Der Wucher, welcher mit diesem Artikel getrieben wird, ist ein-fach unerhört. Durch die Manipulationen dieses Komitees wird der Preis des Kaffees weit über dessen realen Wert getrieben und nicht nur der gesamte deutsche Kaffee-handel geschädigt, sogar teilweise vernichtet, sondern es werden auch dem Volk jährlich große Summen entzogen, die für das Jahr 1911 allein auf mehr als 100 Millionen Mark zu berechnen sind. In Deutschland wurden ver-schafft im Jahre 1906: 1 830 000 Doppelzentner, 1909: 1 943 000 Doppelzentner, 1911: 1 680 000. Deutschland leidet, was Kaffeeverbrauch anbelangt, an zweiter Stelle und wird nur von den Vereinigten Staaten von Amerika überholt. Da Brasilien allein 70—80 Prozent des auf den Weltmarkt gelangenden Kaffees produziert, so ist es preisbestimmend an der Kaffeebörse. Das Jahr 1906 brachte in allen kaffeebauenden Ländern eine beson-deres günstige Ernte hervor, welche zirka 14 400 000 Dop-pelzentner ergab und damit um ca. 3 1/2 Millionen Doppel-zentner den damals auf rund 1 1/2 Millionen Doppelzentner angenommenen Weltverbrauch übertraf. In Deutsch-land ist der Verbrauch schon infolge der Zoller-höhung zurückgegangen. Man rechnet heute mit einem Verbrauch von 9 1/2—10 Millionen Doppelzentner in Deutschland. Um einer durch diese Ernte möglich wer-denden übermäßigen Preisentwertung von Kaffee ent-gangenzutreten, kaufte bekanntlich vom Jahre 1906 ab die brasilianische Regierung große Mengen Kaffee auf. Die Mittel für dieses Geschäftsunternehmen wurden durch eine zum Teil auch in Deutschland aufgenommene Anleihe, die Sao-Paulo-Anleihe, aufgebracht und die ganze Aktion ist unter dem Namen „Valorisation“ bekannt geworden. Diese anfangs als eine vielleicht berechtigte Hilfsaktion für die Kaffeepflanzer gedachte Unternehmung artete jedoch in ein Wuchergeschäft großen Maßstabs zum Schaden aller Kaffee verbrauchenden Bevölkerungsklassen aus. Die „Va-lorisation“ begnügte sich nicht damit, den tatsächlichen Ueberschuß der Ernte, ca. 3—4 Millionen Doppelzentner, zu kaufen, sondern sie nahm das doppelte dieses Quan-tums auf. Die oben erwähnte, teilweise in die Pläne der Valorisation eingeweihte internationale Börsegrup-pen verstärkte durch umfangreiche Einkäufe in allen Terminbörsen die Lage, wobei das durch schlechte Witterung hervorgerufene kleine Ergebnis der letzten Ernte und die weniger günstigen Aussichten für die kom-mende Ernte das Treiben begünstigten. Der Erfolg war, daß die Preise für Kaffee binnen 2 Jahren um 130 Proz. und mehr in die Höhe getrieben wurden. Von einer Not-lage der Pflanze kam keine Rede sein. Das in Bra-silien erscheinende Fachblatt „The Brazilian Review“ be-rechnet, daß die Aroba Kaffee dem Pflanze 4800 Reis ein-fließt, während er heute mehr als 9000 Reis erhält. Von einer Kaffeepnot, wie es von Seiten der Valorisation gern behauptet wird, kann keine Rede sein, es sei denn, daß die Not die Folge der Valorisation ist. Die Valori-sation verfügt aus den oben erwähnten Käufen noch über 5 110 000 Säcke à 60 Kilo. Davon lagern in:

Newyork	1 059 000	Sack
Le Havre	1 527 000	„
Hamburg	1 207 000	„
Antwerpen	1 005 000	„

Der Rest in verschiedenen europäischen Ländern. Der Zweck der beregten Börse ist, den Verbrauch die-fer Quanten möglichst teuer aufzudrängen und soll Deutsch-land in erster Linie getroffen werden, wie aus der Wahl der Lagerplätze hervorgeht. Einige großkapitalistische Un-ternehmer, die, von der Valorisation begünstigt, an dem Börse-spiel teil haben, können aus der Bewegung viel-leicht Nutzen ziehen, der deutsche Inlands-handel hat dage-gegen großen Schaden gelitten. Besonders der Röstindus-trie ist es nur mit großer Mühe und unter großen Verlusten gelungen, eine der Zollerhöhung von 1909 entsprechende Preiserhöhung für ihre Produkte zu erhalten. Mit der anhaltenden künstlichen Steigerung für das Rohmaterial konnten die Preise für gerösteten Kaffee unter die-sen Umständen auch nicht annähernd in Einklang gebracht werden. Eine große Anzahl von Kaffeehändlern und Röstern haben in den letzten 2 Jahren mit Verlust ar-beiten müssen. Da sich hierbei meist um mittlere und kleinere Unternehmen handelt, die größere Verluste auf die Dauer nicht ertragen können, so ist zu befürchten, daß ein großer Teil dieser Firmen durch dieses Börse-spiel ruiniert wird, wenn das Reich nicht gegen das verderbliche Treiben ein-schreitet. Aber nicht nur der Handel ist geschädigt, auch das deutsche Volk wird durch diesen Wucher ganz erheblich an seinem Vermögen geschädigt. Die eventl. zur Bekämp-fung zu wählenden Mittel müßten so gewählt werden, daß auch für die Zukunft ein derartiger Wucher unmög-lich gemacht würde. In erster Linie muß die Valorisation als die Wurzel alles Übels getroffen werden. Die Valori-sationsaktion ist nur möglich infolge der Vormachtstel-lung von Brasilien in der Kaffeeproduktion (es produziert 80 Proz. des Welthandels) und würde unmöglich sein, wenn Brasilien einen ernstlichen Wettbewerb zu fürchten hätte. Dieser Wettbewerb könnte aber leicht geschaffen wer-den durch einen Differenzialzoll für die nicht brasilianischen Länder. Außerhalb Brasiliens werden jährlich nur ca. 2 200 000 Doppelzentner Kaffee produ-ziert, der dem Brasilien meist an Güte überlegen ist, auch Deutschostafrika produziert einen an Qualität sehr hochstehenden Kaffee, kann aber wegen höherer Pro-duktionskosten vorerst mit Brasilien nicht in den Wettbe-werb treten. Die Preisdifferenz ist jedoch derart gering, daß eine Ermäßigung des Eingangszolles von 60 auf den früheren Satz 40 M. für alle Kaffeesorten nicht brasilianischen Ursprungs Brasilien den Wettbewerb erschweren würde, daß ein Weiterbestehen der Valorisation in der bisherigen Weise unmöglich wäre. Die Zollbe-günstigung würde den Anbau in den nicht brasilianischen Ländern derart fördern, daß ein Valorisations- oder Wucherkomitee nicht mehr in der Lage wäre, durch künst-liche Manipulationen unerbittliche Gewinne aus dem deutschen Volke zu ziehen. Wenn auch der Kaffeebaum mehrere Jahre nötig hat, um zum Ertrag zu gelangen, so würden unter anderen auch unsere Kolonien bald in der Lage sein, in höherem Grade als bisher zu dem Kaffeebe-darf in Deutschland beizutragen. Einen größeren Aus-fall an Zollentnahmen würden dem Reich auf die Dauer nicht erwachsen, da ja der Zoll 1909 erst von 40 auf 60 M. pro Doppelzentner erhöht wurde. Gegen derartige Kauf-züge der modernen Raubritter, welche gefährlicher sind, als diejenigen des Mittelalters, sollten die Völker, aber insbe-sondere die Deutschen mit allen zu Gebote stehenden Mit-teln ankämpfen.“

Deutsche Politik.

Bestürzter Wahlschwindel. Vor dem Amtsgericht Saarbrücken wurde am Montag ein Wahlschwindel des Zentrums restlos zerstört. Ein Anhänger des Zen-trums, der Lokomotivführer Hart, hatte das auch in der ultramontanen Presse aufgetauchte Gerücht verbreitet, die Nationalliberalen hätten den Führer der Sozialdemokra-tie im Saargebiet, Johann Reimpeters, mit 40 000 Mark bestochen, damit dieser darauf hinwirke, daß die Sozialdemokraten ihre Stimmen dem nationalliberalen Kandidaten Wassermann geben sollten. Und weiter hatte er noch behauptet, auch Wassermann und die Verburcher Gütte hätten Reimpeters mit mehreren tausend Mark be-stochen. Das Zentrum ließ bei der Verhandlung seinen Parteigänger ziemlich im Stich; es suchte ihn von sich abzuwickeln. Der Angeklagte bemühte sich, seine Anschul-digungen selbst abzuschwächen, was ihm aber angesichts der bestimmten Reueausagen nicht gelang. Rechtsanwalt Dr. Zülken ließ durch eine eidliche Vernehmung des Ge-nossen Reimpeters feststellen, daß überhaupt keine Ver-handlungen und Besprechungen stattgefunden haben. Der Zeuge erklärte unter Eid: „Ich habe weder direkt noch in-

direkt irgendwelche Unterstützung erhalten noch erbeten. Es ist kein Pfennig weder in die Parteikasse noch in die Ge-werkschaftskasse geflossen. Es ist nichts angeboten, noch ist von uns etwas gefordert worden. Irgendwelche Verhand-lungen zwischen unserer Partei und den Nationalliberalen haben nicht stattgefunden. Nachdem in Köln die National-liberalen Stimmhaltung proklamiert hatten, beschloffen wir, für Wassermann zu stimmen. Es sind uns auch in-direkt hierfür keine Vorteile in Aussicht gestellt noch ge-währt worden.“ Diese Aussage erstreckte der Zeuge auch auf die Reichstagswahl 1907, bei der ähnliche Vorkürfe vom Zentrum erhoben worden waren. Der Angeklagte sah sich gezwungen, seine Behauptung, die nationalliberale Partei habe Reimpeters für die Stichwahl für die 40 000 Mark bestochen, als un-wahr mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen.

Der Papsi und die Gewerkschaftsfrage. Die schon seit längerem erwartete Kundgebung des Papstes zu dem Streit im Lager der katholischen Arbeitervereine ist den deutschen Bi-schöfen zugegangen und wird sofort nach der Juldaer Bischofs-konferenz, die bekanntlich am 4. November ds. Js. stattfindet, veröffentlicht werden. Wie die „Kölnische Volkszeitung“ nach der „Gildesheimer Zeitung“ mitteilt, wird die deutsche Ueber-setzung der Bischofskonferenz vorliegen und von ihr auf die Richtigkeit geprüft werden. Von besonderer Bedeutung dürfte jener Papsi sein, der betont, daß die Gegner der christlichen Ge-werkschaften kein Recht haben, die Rechtgläubigkeit der ihnen angehörenden Katholiken in Zweifel zu ziehen und herabzusetzen. Die in dieser Frage wohl unterrichtete „Kölnische Zeitung“ schreibt dazu: „Wir möchten dem hinzufügen, daß nach unserer Kenntnis der Dinge die päpstliche Enzyklika schon Anfang Oktober den deutschen Bischöfen zugehellt worden ist, sie hat aber in ihrer ursprünglichen Fassung so wenig den Anschauungen der Bischöfe entsprochen, daß diese Bedenken trugen, sie zu veröffentlichen.“

Menschen-schlächterei. Die „Kölnische Zeitung“ erhielt von einem Augenzeugen einen Bericht über einen Zusammenstoß zwischen Serben und Albanesen. Dieser Bericht enthält eine Darstellung der geradezu entsetzlichen Wirklichkeit der modernen Mordwerkzeuge. Bis auf 100 Meter waren die Albanesen an die verdeckt gehaltene serbische Artillerie herangekommen, und nun jagt der Augenzeuge:

„In den nächsten Augenblicken schon hatten unsere Kar-tätschen die schrecklichsten Verheerungen unter ihnen ange-richtet. Die Albanesen fielen karrenweise. Ihr Blut und Schmerzensgeschrei kam fast an Stärke dem Donner der Kanonen gleich. Durch die Luft flogen Hände, Füße, Köpfe und Fleischstücke der Albanesen. Und als das Artilleriefeuer ein-gestellt wurde, was das Schlachtfeld bedeckt nicht mit Leichen, sondern mit zerstückelten Gliedern, die das Aussehen einer mit Karminroter Farbe übergoßenen Masse hatten.“

Auch die kühnste Phantasie vermag sich das Bild nicht aus-zudenken, das sich ergeben müßte, wenn die Armeen der mo-dernen Militärstaaten sich im Kampfe gegenüberstehen würden. Der moderne Krieg läuft auf eine infame Menschen-schlächterei hinaus.

Ein Ultramontaner auf dem Kölner Erzbischofsstuhl. Die Wahl des Bischofs Dr. Felix von Hartmann erregte in Köln be-achtliches Aufsehen. Die Kandidatur des Herrn v. Hartmann wurde bereits heftig bekämpft, als die ersten Gerüchte auf-tauchten, daß der gestrenge Herr von Münster auf die Bitte der Vor-zuschlagenden gesetzt sei. Der neuernannte Erzbischof ist ein Ultramontaner vom reinsten Wasser, der allen modernen An-gangen eines freien Geisteslebens abhold ist. Die „Kölnische Zeitung“ erinnert an die Haltung, die sich die v. Hartmann nahestehende Presse gegen den Pastorkursus in Münster erlaubte. Bekannt ist auch die schroffe Stellungnahme, die er zum Ra-bertsteinereid einnahm. Wurde doch von dem Professor der Theologie in Münster verlangt, daß sie trotz des päpstlichen Dis-pens des Antimodernereids leisten sollten.

Die „Kölnische Volkszeitung“ widmet ihrem neuen Ober-herren am Ende ihres spaltenlangen Berichts die etwas magere Schraffe: „Möge ihm, der den Namen Felix trägt, eine lange glückliche und reich gesegnete Wirklichkeit beschieden sein.“ Sehr wahrscheinlich wird das Leitblatt der Kölner Richtungs-freunde bald eine ähnliche sinnige Betrachtung an den Namen Hart-mann knüpfen können. Eingeweichte prophezeien bereits eine neue Münsterische Richtung.

Erregte Börse. Nach den Kursstürzen vom Montag ist keine Beruhigung eingetreten. Bei der Eröffnung der Börse am Dienstag war die Stimmung matt, aber die Kurse waren im-wesentlichen behauptet. Späterhin machten sich die Zeichen zu-nehmender Unlust bemerkbar und von Minute zu Minute wich das Kursniveau weiter. Vor allem verstimmt die Rede des Königs von Rumänien. Es laufen Gerüchte, daß Rumänien die Mobilisierung energisch durchführe und ein Getreideausfuhr-erbot zu erlassen beabsichtige. So sanken Montanwerte bis vier Prozent, Deutsche Bankwerte um etwa 3 Prozent und Elektri-zitätswerte um 3—4 Prozent. Auch die Haltung der Auslands-börse trug zur Verschärfung der Rückgänge bei; ferner alle mög-lichen Gerüchte über Insolvenzen von Bank- und Spekulations-firmen.

Abg. Erberger Kandidat für Berlin I. Eine Zentrums-versammlung beschloß, den Abgeordneten Erberger als Kandi-daten für die bevorstehende Erziehung im ersten Berliner Wahl-kreis aufzustellen. Man hofft, auf diese Weise umso sicherer eine Stichwahl herbeizuführen und will dann den Fortschritten be-weisen, daß sie auf die Hilfe des Zentrums angewiesen sind.

121
Serie III
4.90
Serie III
5.75
65
Stück 1.75
2856
Fabrikaten.

am
Luisen-Tor
1. November.

bus.
3 Akten.

intressant.
durch Italien
r-Drama.
ager.
2867

133.

mens

bluss.
2862

en.

Das
geht
onbild-

ollene
decken
decken
decken
haar=
ren

g abzugeben.
iederverkauf
133
hoch
bei der 11 Kirche

ente
2708
Betten,
chtungen
oher Auswahl
erken bei
er Karlsruhe-
Wahlburg
straße 19
af nur in den
im Hof.
bern
0801
sruße.
na, B. Karl
de, Ehefrau
Jahre, Ehe-
rich Wähler.

Konservative Reichstagskandidatur. Für die Erstausswahl, die durch den Tod des Abg. v. Normann im Wahlkreis Greifenberg-Kamin nötig geworden ist, haben die Konservativen den Rittergutsbesitzer v. Fleming-Bentzen als Kandidaten aufgestellt.

Wahl zum preussischen Landtag. Bei der am Dienstag vorgenommenen Erstausswahl für den verstorbenen Abg. Träger wurde der liberale Kandidat Dr. M u g d a n mit über 800 Stimmen gewählt. Auf den sozialdemokratischen Kandidaten Gen. P o e s c h entfielen nach den bisherigen Feststellungen etwa 70 Stimmen.

Ausland.

Norwegen.

Das Ergebnis der Wahlen liegt nunmehr vollständig vor. Danach hat sich die Zahl der von unserer Partei im ersten Wahlgang eroberten Mandate nicht verändert — es sind acht im ganzen —, aber unsere Stimmzahl ist weit mehr, als erwartet werden konnte, gestiegen. Im ganzen wurden rund 130 000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben gegen 91 000 bei der letzten Wahl; die Zunahme beträgt also jetzt 40 000. Das ist ein Erfolg, der selbst die Kenner der Verhältnisse des Landes überrascht. Kreise, die wir 1909 erst in der Stichwahl eroberten, wurden diesmal sofort geholt; in solchen, wo wir vor drei Jahren nur wenige Stimmen erhielten, sind wir an die erste Stelle gerückt. Von den 31 Stichwahlen, an denen unsere Genossen beteiligt sind, haben sie in 18 die besten Aussichten. Da die Radikalen kein Interesse haben, die Konservativen zu stützen, weil sie sich damit die Opposition im Storching verfallen, und die Konservativen ebensowenig die Radikalen wählen, so halten alle Parteien ihre Kandidaten in der Stichwahl aufrecht, und die Sozialdemokratie wird also dort, wo sie die meisten Stimmen hat, siegen. Die Stichwahlen sind auf den 4. und 11. November angesetzt. Die Radikalen haben 180 000, die Konservativen 160 000 Stimmen erhalten. Die ebenfalls enorme Steigerung der radikalen Stimmen und der Rückzug der Konservativen ist verschuldet durch die geradezu bornierte Politik der letzteren und deren bisherige Regierung. Die Niederlage der Konservativen ist geradezu vernichtend, und im Ministerrat hat man bereits erwogen, ob die jetzige Regierung nicht sofort zurücktreten sollte.

Badische Politik.

Der schwarz-blaue Bloß

Für die nächsten Landtagswahlen ist fertig. Der Landesauschluß der konservativen Partei Badens hat beschlossen, auch fernerhin die engen Beziehungen zum Zentrum aufrecht zu erhalten. Die Zentrumsparthei hat schon früher den Konservativen bedingungslose Unterstützung bei den nächstjährigen Landtagswahlen, sogar Verzicht auf eigene Kandidaten, zugesagt. Daß das Zentrum nicht der schönen Augen der Konservativen wegen so „uneigennützig“ handelt, sondern aus wohlüberlegten, parteieigenen Gründen, ist klar. Konservative Siege sind auch Zentrumsstiege. Das Zentrum braucht jetzt die Konservativen, die ihm nicht gefährlich werden können. Wo das Zentrum nicht mit größter Sicherheit auf Erfolg rechnen kann, überläßt es lieber den Konservativen den Wahlkreis, auch wenn es selbst über 45 Prozent Stimmen verfügt und die Konservativen nur 5 oder 6 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen. In dieser Zielklarheit seiner politischen Aktion liegt die Stärke des Zentrums. Wenn die Gegner des Zentrums nicht ihr ganzes Augenmerk auch ihrerseits auf die politische Bedeutung der nächsten Landtagswahlen legen, sondern sich von Wahlfreischützern und agitatorischen Gesichtspunkten leiten lassen, hat das Zentrum die besten Aussichten. Dann wird die „Horzheimer und Karlsruher Taktik“ bei den letzten Reichstagswahlen landauf landab zur Anwendung kommen. Das Zentrum geht aufs Ganze. Es weiß, daß seine „Uneigennützigkeit“ sich gut rentieren wird. In direktem Gegensatz dazu steht die Taktik à la Schopshheim, wo man der Streberei einer Perion wegen die politische Situation völlig außer Acht läßt. Die Parteien der Linken werden gut daran tun, beizeiten sich zu überlegen, wie sie der vom schwarz-blauen Bloß geplanten Aktion zu begegnen haben. Man darf sich auch in der Politik von seine Feinde nie in die Defensive drängen lassen. Vor allem gilt es, die Wähler darüber aufzuklären, daß es sich bei dem nächsten Landtagswahlkampf nicht um den

oder jenen Wahlkreis, sondern darum handelt, der reaktionären Koalition eine entscheidende Niederlage zu bereiten. Was den Zentrumswählern von Herrn Bader begreiflich gemacht werden konnte, muß auch von den Wählern der liberalen Parteien und der Sozialdemokratie begriffen werden, daß es sich nämlich um eine politische Schlacht handelt, von deren Entscheidung die politische Entwicklung unseres Landes abhängt. Die wichtigste Frage ist jetzt die Erringung der Proportionalwahl für das ganze Land, die allen Parteien fünfzig freie Hand gibt. Auf diesen Punkt gilt es, alle Kräfte zu konzentrieren. Ist dieses Ziel erreicht, dann ist die Gefahr einer reaktionären Mehrheit in Baden überwunden. Deshalb muß eine einheitliche großzügige Aktion derjenigen des Zentrums entgegengestellt und die politische, sowie Mandatsstreber, wo immer sie sich geltend zu machen versuchen, mit aller Energie bekämpft werden. Das Zentrum muß mit seiner eigenen Taktik geschlagen werden.

Zu „Schwab. Merkur“

erlaubt dessen Karlsruher Korrespondent unsere Ausführungen über die Existenzberechtigung der 1. Kammer zu entkräften. Er argumentiert wie folgt:

„Die staatsrechtliche Begründung für die Existenz eines Oberhauses besteht in der Zweckmäßigkeit, jeden Gegenstand einer wiederholten Beratung zu unterziehen und dabei auch die sogenannten Minderheiten zum Wort kommen zu lassen. Im Gegensatz hierzu steht die sozialdemokratische Verberückung der Mehrheit, als ob diese allein unfehlbar und ihr Spruch ein Heiligtum wäre. Die Allgemeinheit wird sicherlich bei dem ersten System besser fahren, als bei dem zweiten. Man braucht daher nur einfach zu verzeichnen, daß wegen der Bedenken einiger Mitglieder der Ersten Kammer gegen den Plan, das Wurgwerk als reines Staatsunternehmen zu errichten, die sozialdemokratische Presse gleich in sehr unfaßgemäße Klagen über die „Privilegierten“ ausbricht. Der „Volksfreund“ verteidigt sich zu der Drohung, die „Herrschaften“ liefern nur Agitationsmaterial für die Forderung auf Beseitigung der Ersten Kammer, dieses Uebelbleißel aus einer längst der Vergangenheit angehörigen Zeit.“

Schon gesagt, aber die Modernisierung der Ersten Kammer im Jahre 1904 scheint dem „Volksfreund“ entfallen zu sein. Unser Volk wird eine Genugtuung darin finden, daß in der Ersten Kammer alle sachlichen Bedenken gegen das Unternehmen nochmals reiflich geprüft werden, von Männern mit Sachkenntnis und unbefangenen Urteil, die nicht bloß ein Widerhall der Zweiten Kammer und „der öffentlichen Meinung“ sind, sondern genug Unabhängigkeit besitzen, um nur ihre eigene Überzeugung zu vertreten und die Verdrängung als solchen sie persönlichen Interessen, mit Stillschweigen zu übergehen. Wenn das Wurgwerk diese doppelte Prüfung besteht und angenommen wird, so kann das Volk die beruhigende Gewißheit haben, daß das Menschenmögliche geschehen ist, um das Beste des Landes zu fördern und es vor Schanden zu bewahren.“

„Unser Volk“ würde, wenn es über die 1. Kammer zu entscheiden hätte, derselben ohne weiteres den Laufpaß geben, zum mindesten in ihrer heutigen Zusammenfassung. Die „Sachkenntnis“ der Herren auf der Adelsbank hat sich noch nie besonders ausgezeichnet. Um die öffentliche Meinung kümmern sich die Herrschaften freilich sehr wenig, desto mehr um ihre eigenen Interessen. In der 2. Kammer sitzen keine Abgeordneten, die in Sachen des Wurgwerkwerkes persönliche Interessen vertreten können, dagegen gibt es solche Herren in der 1. Kammer. Beim Wurgwerk handelt es sich um eine bedeutungsvolle prinzipielle Frage, ob nämlich der Staat selbst zur Produktion elektrischer Energie übergehen und damit den Gefahren des privatkapitalistischen Monopols entgegenwirken soll. In der 1. Kammer sitzen Leute, die ein sehr erhebliches Interesse daran haben, daß der Staat diesen Weg nicht beschreitet. Das auszusprechen ist keine Verdrängung, sondern lediglich eine Konstatierung unbestreitbarer Tatsachen.

In der kirchlich-liberalen Vereinigung Badens sind Unstimmigkeiten entstanden, welche in der letzten Zeit zu verschiedenen Brecherörungen geführt haben. Ein Teil der dabei erhobenen Angriffe richtete sich gegen den Stadtpfarrer No h d e - K a r l s r u h e, welcher sich dadurch veranlaßt sah, an die Ortsgruppe Karlsruhe der kirchlich-liberalen Vereinigung den Antrag zu richten, eine Mitgliederversammlung zum Zwecke der Aussprache über die kirchlich-politische Lage einzuberufen.

Das Menschenschlachthaus.

Bilder vom kommenden Krieg.

Von Wilhelm Damszus.

Was kriecht denn dort hinter der Front auf der Erde? Sie einer, da einer — das sieht so neu und seltsam aus. Sie kriechen rückwärts aus dem Schußfeld. Und einen seh ich, wie er auf einmal sich erheben will, wie er mit beiden Händen das Gewehr umfaßt und sich an dem Gewehr emporzieht. Und nun breitet er die Arme aus, fällt hinten über und streckt die Hände weit vor sich. Die Hände wippen noch im Gras — ich sehe rückwärts wie gebannt, während die Beine vorwärts schreiben —

Auf einmal aber rattert es drüben im Walde los und schnurrt wie Riesemöhren, die ins Laufen kamen —

„Hinlegen!!!“

Da liegen wir auch schon wie hingemäht auf dem Bauch, und jeder weiß, was das gewesen ist. Drüben im Walde sind Maschinengewehre plaziert, die werden uns nun beschließen. Ich fühle, wie mein Herz gegen die Rippen klopf. Ein Maschinengewehr gleich einer Kompagnie, erlärte uns einst der Alte, als wir im Kaisermandöver bei einem Sturmangriff samt und sonders von Maschinengewehren über den Haufen geschossen waren.

Was nun?

Vorsichtig und ohne ihn zu erheben, dreh ich den Kopf. Auch hinter uns die Schützenketten, die uns nahe waren, sind vom Erdboden verschwunden, auch sie ducken sich ins Gras. Nur außerhalb der Schußlinie ziehen sie noch heran. Werden wir zurückgehen müssen? Sollen wir angreifen?

Da hallt auch schon das Feuerkommando und wird e'frig von Gruppe zu Gruppe weiter gerufen:

„Schnellfeuer auf den Wald!“

Sa, wohin denn schießen? Die Schützen sind im Liegen nicht zu sehen. Die tun uns nichts, die werden bald im Holz verschwunden sein. Aber die Maschinen, die haben sie gut im Grünen verborgen.

Der Leutnant, der kaum fünf Schritt neben mir im Gras liegt, stützt die Ellbogen auf und sieht angestrengt durchs Glas. — Ich weiß, was seine Seele spannt. Er ist ein hübscher, prächtiger Junge, für den sogar wir alten vollbürtigen Knaben durchs Feuer gehen; denn er gibt sich frisch von der Leber weg und ohne adeliges Mädeln, so wie es jungen Leuten zukommt. Wir haben neulich auf dem Marsch, als ich in der letzten Kette marschierte, von Liliencron gesprochen. Seitdem mutet er mich an, als wäre er geradezu aus einer Liliencron'schen Kriegsnovelle herausgewachsen. Er brennt darauf, die ersten Vorbeeren sich zu pfücken. Aber so sehr er auch an dem Dular dreht und den Nacken reckt, er kann doch nichts vom Feind entdecken, und wir knallen sinnlos in den Wald hinein und schießen dort wohl die Blätter und die Vögel von den Bäumen.

„Neben der großen Eiche! Rechts im Gebüsch!“ ruft irgendeiner von den Mannschaften.

Ich starre hin und sehe nichts.

Und wieder hör ich ringsum die Geschosse brummen. Weit aus der Ferne irgendwo hallt gegen tiefen Eisenhoh ein helles, langgezogenes Kommando an. Es tut wie Nero und Hirn auf dunkler Eisenwand.

Da hinten rechts, da laufen sie. Und aus der Ferne knattert es wie toll.

„Mein Zug! Sprung auf! marsch! marsch!“

Das war bei uns. — Da stürzt der Leutnant mit gekümmertem Degen vor. — Ich liege noch und habe wie mechanisch das rechte Knie dicht an den Leib gezogen. — Schon hebt er sich von links und rechts und springt voran. — ein Knack! schieß rufst mir der Kornist in den Nacken. — Da schnell ich auf und, das Gewehr in der Rechten, lauf ich, was die Beine hergeben wollen.

Doch wie wir uns erhoben haben, schnurren im Walde die Maschinen los und lassen Blei in unsere Reihen regnen, daß es links und rechts ausschreit und in Verrenkungen zu Boden stürzt.

„Hinlegen! Schnellfeuer!“

Die Reihe liegt. Und wieder feuern wir verzweifelt in den Wald hinein und können nichts von unserem Gegner

Sitzung des Internationalen Sozialistischen Bureaus.

Am Dienstag wurden in interner Sitzung Besuche um Anschluß an die Internationale aus verschiedenen Ländern behandelt. Ueber das Gesuch der holländischen S.D.P., eine besondere Vertretung im Bureau zu bekommen, wurde zur Tagesordnung übergegangen, nachdem das Exekutivkomitee den Antrag erhalten hatte, neue Einigungsversuche in Holland zu unternehmen. Das Gesuch um direkten Anschluß der englischen S.P. außerhalb des Verbandes der britischen Sektion, wurde vertagt, da auch in England demnächst eine Einigung versucht werden soll. Die sozialistische Partei Kanadas wurde der Internationale angegeschlossen. Das Gesuch der zentralasiatischen sozialistischen Partei um Aufnahme führte zu lebhafter Debatte. — Ein Beschluß liegt noch nicht vor.

Erste Vormittagsitzung.

Die Sitzung des Internationalen Sozialistischen Bureaus, das im Brüsseler Volkshaus zu einer zweitägigen Tagung zusammengetreten ist, wurde Montag vormittag 10 Uhr durch den Vorsitzenden des Bureaus, V a n d e r v e l d e, eröffnet. Es sind anwesend: G a s s e, M o l l e n b u r g, K a u t s k y (Deutschland); V i k t o r A b l e r (Österreich); R o s a L u z e m b u r g, D i a m a n d (Polen); W e l t n e r, G a r a m i, B r u f f e g (Ungarn-Kroatien); K e m e c, S o u t u p, B r u b a K o l a r (Böhmen); V a n d e r v e l d e, A n s e l e, F u r n e m o n t (Belgien); P u t s m a n s, I n t e r n a t i o n a l e r S e k r e t a r; S t a i n i n g, M a d s e n (Dänemark); R a b e r N i b a s, C o r r a l e s (Spanien); J a n s e n, B a i l l a n t, A n g e l e A d e l e r, L o n g u e t (Frankreich); C u e l l y, B r u c e G l a s i e r, G o l d s t o n e (England); A n g e l i c a K a l a b a n o f f, A g n i n t (Italien); T r o e l s t r a (Schweiz); B l e d a n o f f, M u s a n o v i c h, R e i t z e l (Russland); B r a n t i n g (Schweden); S t u d e r (Schweiz); R a s u m (Türkei) (Frankreich) sind: B e h e l, J u l e s G u e s b a (Frankreich) und M i s s e n (Niederlande), außerdem die Delegierten aus Bulgarien und Serbien.

Das Bureau beschließt, nur die Vertreter der täglich erscheinenden Zentralorgane der angeschlossenen Parteien zuzulassen und tritt sofort in die Beratung des ersten Punktes der Tagesordnung ein:

Die internationale Lage und die Kriegsgefahr.

Dr. V i k t o r A b l e r: Das internationale Proletariat befindet sich zurzeit in der schwierigsten Lage, soweit man nur zurückdenken kann. Die Gefahr eines europäischen Krieges ist durch die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel nahegerückt worden. Auch in unsern Reihen hätte mancher lieber die weitere Aufrechterhaltung des S t a t u s q u o auf dem Balkan gewünscht, wenn auch nur in dem Sinne, daß man erwartete, der Zeitpunkt der Auseinandersetzung zwischen der Türkei und den Balkanstaaten möge so lange hinausgeschoben werden, bis das Proletariat die nötige Machtstellung errungen habe, um seinen Einfluß auf die Form der Auseinandersetzung geltend zu machen. Es kam aber anders und nun ist der Krieg da. Man kann behaupten, daß die Treiberkreise der herrschenden Klassen es so weit gebracht haben, daß der jetzige Krieg unermesslich wurde, aber einmal mußte er doch kommen, als die unter dem letzten kaiserlichen Regiment kaum vermeintliche Konsequenz des nationalen Erwachens der Balkanvölker. Soweit deren Streben darauf gerichtet ist, die nationale Autonomie zu erlangen, ist es ja mit den Interessen der fortschrittlichen Entwicklung Europas in Übereinstimmung. Wir wünschen den Balkanvölkern die Autonomie, aber wir wollen sie nicht mit unserm Blut bezahlen. Den Balkankrieg haben wir nicht verhindern können; unser Streben soll aber jetzt darauf gerichtet sein, zu verhindern, daß er weiter um sich greift, das heißt, daß die Mächte in die Ereignisse eingreifen. Wir in Österreich haben uns auf den Standpunkt gestellt, daß Österreich, das nicht einmal imstande ist, den slavischen Völkern im Süden eine menschenwürdige politische Existenz zu sichern, auf dem Balkan nichts zu suchen hat. Die dringlichste Aufgabe ist jetzt, daß den Regierungen gesagt wird: Die Hände weg vom Balkan!

B a i l l a n t (Frankreich) spricht in demselben Sinne und weist auf das Manifest hin, das bereits von der französischen Partei veröffentlicht worden ist und das in der Erklärung gipfelt: Wir wollen nicht für den Jaren in den Krieg marschieren! Eine kräftige Agitation in allen Ländern Europas gegen die Interventionen der Großmächte kann auf die Regierungen einen heilsamen Druck ausüben. In dieser Richtung sollte ohne Aufschub überall alles getan werden, was getan werden kann. Dem Internationalen Bureau gebührt es, durch die Herausgabe eines entsprechenden Manifestes auf dieser Agitation das Zeichen zu geben. Den Herrschenden soll die Haltung des Proletariats, die Gefahr vor Augen führen, daß wie 1905 in Rußland nach dem Krieg mit Japan dem Kriege die Revolution auf dem Fuße folgen werde.

G a s s e (Deutschland): Die deutsche Sozialdemokratie hat die Gefahr, die die Ereignisse auf dem Balkan für den Frieden in Europa bieten, von vornherein in ihrer ganzen Tragweite

sehen. Kein Mannesarm erhebt sich wider uns, kein Mannesauge fordert uns heraus. Der Wald, der grüne Wald ermordet uns von weitem, ehe wir ein Menschenantlitz sehen.

„Sprung auf! marsch! marsch!“

Da stürmt der junge, fähne Leutnant hin. — er schwingt den Degen feurig über seinem Haupte. — ein malerisches Bild. — Ich lauf ihm nach. — Ich höre sein Surren. — Da schwanzt das schöne Bild. — Der Degen fliegt. — Der Leutnant stolpert und schlägt mit dem Gesicht auf kurze, harte Stoppeln auf. — Ich aber springe an ihm vorbei. — Ich höre nichts mehr als das unheimliche Surren aus dem Wald. — Ich fühle förmlich, wie das Blei in unsere Reihen knattert und wie es links und rechts zu Boden bricht. — Hinlegen! Schnellfeuer! — Ich werf mich hin und reiße das Gewehr nach vorn. — Warum bleibt das Kommando aus? Kein Leutnant ruft, kein Unteroffizier. — Wohl zwanzig Schritte erst der nächste Mann. — Und dann noch einer. — Nur wir drei. —

Erstschossen liegt der erste Zug im Stoppelfeld. — mal nun? Der Boden wird lebendig hinter uns. — und Klappern, Knarren und Geschrei. — und wieder raffell dumpt der Wald. — Da liegen sie und atmen schwer. — kein Wort. — die Plinte vor. — und Schuß auf Schuß. — das ist die sechste und die siebte Kompagnie. — sie haben unsere Büden ausgefüllt.

„Sprung auf! marsch! marsch!“

Vor stürzt der Kopf, vor stürzt der Körper in die Kugelsonne und springt dahin, die Augen gierig an den Erdboden geklammert, den nächsten Maulwurfsbügel wiederstürzend zu erpähnen. Und wenn das aufgeregte „Hinlegen“ sich überschlägt, stolpern auch wir und liegen da wie hingefegt. — und siehe da, er kommt herbei, der müde herrliche Wald. — „Sprung auf! marsch! marsch!“

Wer weiß es, ob er schon getroffen ist. — Da hinter dem Gebüsch, da kam es her. — da knatterte der Kugelnsturm uns entgegen. — Da hinter diesem grünen Wald da sitzt der Mord und schießt uns Arm und Bein.

erkannt und danach gehandelt. Für Deutschland wird diese Gefahr erhöht durch die Dreibundsolidarität mit Oesterreich und die Zuspitzung des Gegensatzes zu der englischen Regierung. Wir teilen den unverwundlichen offiziellen Optimismus des Herrn von Alderley-Wächter keineswegs und betrachten es deswegen als unsere Pflicht, nach den Stuttgarter und Kopenhagener Resolutionen, die Bevölkerung über die Kriegsgefahr aufzuklären und den Gedanken des Krieges unpopulär zu machen. Daß jemals in den Kreisen der sozialistisch aufgeklärten Arbeiterschaft Deutschlands die Kriegsbegeisterung geweckt werden könnte, ist ausgeschlossen; aber wir müssen auch danach streben, die übrige öffentliche Meinung in diesem Sinne zu beeinflussen. Die RiesenDemonstrationen in allen Teilen des deutschen Reiches dienen diesem Zwecke und wir werden mit dieser Agitation fortfahren. Ich stimme dem Vorschlage Baillants zu, ein Manifest herauszugeben, das die angeschlossenen Parteien auffordert, gegen jeden Interventionsversuch ihrer Regierungen mit allen zweckdienlichen Mitteln Front zu machen. Das Manifest sollte auch den Genossen der Balkanstaaten für ihre heroische Protestation gegen die Kriegsbegeisterung unsere Bewunderung aussprechen.

Jaurès (Frankreich): Ueber das Prinzip der Bekämpfung aller Interventionsgelüste sind wir alle einig. Wir müssen uns aber, speziell nach den gestrigen Erklärungen des französischen Premierministers Poincaré, eventuell auf eine Form der Intervention gefaßt machen, die die Bestimmung unserer Haltung demgegenüber zu einer nicht ganz einfachen Frage gestalten würde. Es bereitet sich anscheinend ein Schlichtungsvorschlag der Großmächte vor, der unter dem philanthropischen Vorwand, dem Blutvergießen auf dem Balkan ein Ende zu bereiten, Interventionen gegen die Balkanstaaten zu fürchten wird. Ein derartiger Schlichtungsversuch wäre für uns nur annehmbar, wenn die Mächte, von denen er ausgeht, kein direktes Interesse an der Lösung der Balkanfrage haben, und wenn die Schlichtung durch beide streitenden Parteien gewünscht wird. Ist das nicht der Fall, so kann die Sache günstigstenfalls auf eine Däpierung der Mächte der Türkei hinauslaufen, wie ja von jeher die ganze Politik der Balkanstaaten gegenüber auf eine Däpierung dieses Staates hinausgelaufen ist; denn der größte Teil der Verantwortung für die Mißstände in der Türkei liegt bei den Mächten, die nichts getan haben, um die mazedonischen Greuel zu verhindern, aber durch die Wegnahme Bosniens und Tripolis dazu beigetragen haben, bei der türkischen Bevölkerung eine chauvinistische Stimmung hervorzurufen, die jeder Reformbestrebung die größten Hindernisse entgegenstellt.

Ich glaube an die Möglichkeit, durch eine energische allgemeine Aktion des europäischen Proletariats die Erhaltung des Weltfriedens zu sichern, zumal auch außerhalb der arbeitenden Klassen Tendenzen zum Frieden vorhanden sind, die wir ausnützen können. So führen z. B. Organe der französischen radikalsten Regierungspartei eine heftige Sprache gegen den „Krieg für den Jaren“, an dem die ungeheure Mehrheit der französischen Bevölkerung, speziell die Bauernschaft, doch gar kein Interesse hat.

Die Frage des Zeitpunktes des nächsten internationalen Kongresses, die ebenfalls auf unserer Tagesordnung steht, ist mit dieser Frage eng verknüpft. Wenn es möglich gewesen wäre, den internationalen sozialistischen Kongreß jetzt abzuhalten, so hätte man damit einen andern Eindruck auf die öffentliche Meinung machen können, als mit einem Manifest des Bureaus. Die französische Delegation wird deshalb vorschlagen, das Datum des nächsten Kongresses näher zu rücken, damit wir in möglichst kurzer Frist einen internationalen Kongreß haben, der eine mächtige Kundgebung für den Frieden bilden würde.

Der Vorsitzende verliest einen von Karl Kautsky verfaßten Entwurf eines Manifestes. Damit bei der Redaktion des Manifestes eventuell den mit der internationalen Lage zusammenhängenden Entschliessungen des Bureaus über den Zeitpunkt des nächsten Kongresses Rechnung getragen werden kann, beschließt das Bureau, die Beschlußfassung hierüber hinauszuschieben, bis auch diese Frage erledigt worden ist. Es wird eine Kommission gewählt, die inzwischen eine Entwurf des Manifestes vorbereiten soll, wobei den in der Diskussion zur getretenen Gesichtspunkten Rechnung getragen werden soll. Zu Mitgliedern der Kommission werden bestimmt: Kautsky, Adler, Baillant, Haase, Jaurès und Rosa Luxemburg.

Das Bureau tritt nunmehr in die Diskussion ein über die Anträge, die den

Zeitpunkt des nächsten internationalen Kongresses betreffen. Als erster Redner spricht

Baillant: Der vor mehreren Wochen eingebrachte holländische Antrag, den Zeitpunkt des nächsten in Wien abzuhaltenden Kongresses um ein Jahr, also bis 1914, zu verschieben, ist nicht diskutabel, weil das Internationale Bureau überhaupt nicht befugt ist, einen diesbezüglichen Beschluß eines internationalen Kongresses umzusetzen; hat doch der Kopenhagener Kongreß sich ausdrücklich gegen die Ausdehnung der Frist zwischen den Kongressen der Internationale ausgesprochen. Wenn in zwischen Ereignisse eingetreten sind, die eine Verschiebung des Zeitpunktes des nächsten Kongresses erforderlich machen, so sprechen sie zugunsten der früheren Einberufung des Kongresses.

Es entspinnt sich nun eine Debatte sowohl über die von Baillant aufgeworfene Kompetenzfrage des Bureaus wie über die sachliche Berechtigung des holländischen Antrags selbst. **Troelstra (Holland)** und **Mollenbuhr** verteidigen die Vertagung des nächsten öffentlichen Kongresses, während **Adler** die Schwierigkeiten auseinandersetzt, die bei der westpolitischen Lage eventuell aus der Abhaltung des Kongresses in Wien hervorgehen könnten. **Goldstone (England)** bekämpft die Vertagung des Wiener Kongresses.

Vanderbelde macht darauf im Namen der belgischen Delegierten und des Exekutivkomitees des Internationalen Bureaus folgenden Vorschlag: Das Bureau solle in möglichst kurzer Frist eine besondere Konferenz einberufen, zu der alle europäischen bei der Internationale angeschlossenen Parteien eingeladen werden sollen, mit dem einzigen Punkt als Tagesordnung: Die internationale Lage und die Verständigung der sozialistischen Parteien Europas über eine gemeinsame Aktion gegen den Krieg. Die Konferenz könne vielleicht um die Weihnachtszeit in der Schweiz stattfinden. Sie würde sich nur dadurch von einem ordentlichen Kongreß unterscheiden, daß aus Zweckmäßigkeitsgründen nur die europäischen Parteien eingeladen werden und die Tagesordnung nur den einen Punkt enthalten würde. Der in Wien abzuhaltende ordentliche Kongreß könne dann um ein Jahr verschoben werden. Die vorgeschlagene Konferenz würde in ähnlicher Weise und mit ähnlicher Stimmenverteilung zusammengesetzt sein, wie die ordentlichen Kongresse.

Jaurès kann sich nur dann dem Vorschlag Vanderbeldes anschließen, wenn dieser dahin abgeändert wird, daß es sich um einen wirklichen außerordentlichen Kongreß der Internationale handelt. Wenn der Kongreß erst um Weihnachten stattfindet, so kann jede außereuropäische Nation, die telegraphisch eingeladen wird, ohne besondere Schwierigkeiten Vertretung entsenden. Man beschliesse also einfach die sofortige Einberufung eines außerordentlichen Kongresses.

Vanderbelde schließt sich im Namen des Exekutivkomitees dem Änderungsantrage Jaurès an, worauf **Baillant** erklärt, daß die französische Delegation dadurch befriedigt sei. Eine Debatte, an der die Genossen **Adler**, **Wanting (Schweden)**, **Studer (Schweiz)**, **Mollenbuhr** und **Haase (Deutschland)**, **Jaurès**, **Troelstra (Holland)**, **Vanderbelde (Belgien)** und **Diamond (Belien)** teilnehmen, wird nunmehr geführt über den Umfang der dem außerordentlichen Kongreß zu gewährenden Kompetenzen, die Formulierung der Tagesordnung und die Vorbereitung der Diskussion.

Auf Einwände hin, die von den deutschen Delegierten vorgebracht worden waren, erklärt **Jaurès**, im Sinne seines Antrages hätte der außerordentliche Kongreß nicht zur Aufgabe, bestimmte starr Formeln für die proletarische Aktion gegen den Krieg in jedem der einzelnen Länder aufzustellen, das müsse jeder Nation im Rahmen ihrer besonderen nationalen Verhältnisse überlassen bleiben. Der Kongreß solle für die Aktion im Sinne der Kopenhagener und Stuttgarter Beschlüsse nur die Grundlage schaffen und die Frage so besprechen, daß nicht die trennenden theoretischen Momente, sondern die einigenden Momente des gemeinsamen Willens, den Krieg zu bekämpfen, in den Vordergrund treten; keine Nation solle die andere zu majorisieren suchen und die anzunehmende Resolution müsse nur so redigiert sein, daß sie für alle Nationen annehmbar sei, weil sie für alle nur das fest lege, was für alle durchführbar ist. Auch in diesem Falle ist der Rahmen weit genug für eine wichtige und nicht etwa auf bloße allgemeine Nebenarten beschränkte Kundgebung des Willens der Internationale, alles Mögliche für die Erhaltung des Weltfriedens anzubieten.

Nach dieser Erläuterung erklärt **Haase** im Namen der deutschen Delegation, diese werde für den Antrag Vanderbelde-Jaurès stimmen.

Der Antrag wird darauf unter lautem Beifall einstimmig angenommen. Er hat folgenden Wortlaut:

„Das Internationale Sozialistische Bureau beschließt, in möglichst kurzer Frist einen außerordentlichen Kongreß einzuberufen, zu dem alle der Internationale angeschlossenen Parteien eingeladen werden sollen, mit dem einzigen Punkt auf der Tagesordnung: Die internationale Lage und die Verständigung der sozialistischen Parteien über eine internationale Aktion gegen den Krieg.“

Der internationale Sekretär **Huymans** teilt mit, daß das Exekutivkomitee sobald wie möglich den genauen Zeitpunkt und den Ort dieses Kongresses feststellen und bekanntgeben wird. Er wird jedenfalls vor dem 1. Januar 1913 stattfinden, vermutlich um die Weihnachtszeit. Als Ort der Tagung wird zunächst eine größere Stadt in der Schweiz ins Auge gefaßt.

„Schlagt zu, schlägt zu! Da sind die unrigen heran und haufen blindlings auf die Köpfe drein und stechen in gebogene Rücken und entblöhte Nacken, daß es quiekend auseinanderfährt... ich ruff mich auf... ein blutigen Bürschchen liegt und flammert sich an sein verlassenes Gesicht... stuchend springt einer auf ihn los... das ist der Soldatener, barhäuptig, wutverzerrt... der Junge streckt ihm die zerhobene Hand entgegen... der Unterliefer wackelt, doch der Mund bleibt stumm... Da fährt ihm schon das aufgeplanzte Eisen in die Brust... erst faßt die Rechte, dann die zerfetzte Linke nach dem Bajonett, als wolle er sterbend es aus seinem Herzen ziehen, so flammert er sich an der Klinge fest... ein Stoß, ein Ruck!... ein heller Blutstrahl springt der Klinge nach... und Herz und Atem röcheln in die welken Blätter...“

Erstlagen liegen rings die Menschen auf dem braunen Waldboden... noch aber leben die Maschinen. Und gegen die Maschinen bäumt das Blut, entbrennt das Fleisch... Das Schanzzeug los!... mit hochgeschwungenen Äxten stürzen sie auf die Maschinen los und schmettern auf die Läufe drein. Aufschreien wie verwundet die Motoren, darin der Tod sein Tränklein kochte... der Mantel springt... das Kühlwasser fließt heraus... und die Lafette splittert in die Luft... verbogenes Metall, Radspeichen und Patronenrahmen deden rings den Erdboden, wir aber schlagen und zertreten, was am Boden liegt, bis sich das heiße Blut an dem Metall gekühlt... — — — Nun laßt es steigen hochgemut, das donnernde Viktoria! — Ruck klingen Feilen und Trompetenschall! Das ist der Tod auf freiem Feld! Das ist Soldatenluft und Schlachtenbraus: mit offener Brust in das gezückte Eisen rennen, das weiche, bloßgelegte Hirn jauchzend an eine Wand von Stahl zu schmettern! So massenhaft, so kaltblütig, so sachverständig rottet man nur das Ungeziefer aus. In diesem Kriege sind wir nichts als Ungeziefer mehr.

Und irr und übel sehen wir auf die zertrümmerten Maschinen. Und Stahl und Eisen, die am Boden liegen, sehen uns voll Liede an.

(Fortsetzung folgt.)

Mumpf... erwürgen! wie er uns erwürgt! zerreißen, wie er uns zerrißt! „Sprung auf! marisch! marisch!“ Der Körper raft im Wirbelsaum: — der Wald der Wald... Die letzte Muskel ist noch auf den Wald gespannt... als wär die Seele aus dem Leib gesprungen, so jagt der Leib ihr nach, dem Walde zu... zerhobene Lungen laufen und durchbohrte Lebern springen noch dahin... und trifft es nicht den Kopf, springt du auch diesmal wieder auf, und fälltst du hin, kriechst du auf allen viere in den Wald... Was da? — — — Es ist auf einmal still geworden... Die Maschinen sind verstummt... Kein Schuß, kein Feuerbogen mehr... da — in den Büschen rauscht es auf... Die Zweige schlagen oben heftig aneinander — sieh! durch die Bäume fliebt es hin und schleppt und schiebt — nun wollen sie zu guter Letzt die kostbaren Maschinen vor uns retten. Sal! es dröhnt der Erdboden und zittert unter unserm Leib... Hurraegebrüll, geschwungene Gewehre, so kommt es hinter uns... nun laufen die Reserven an zum letzten Sturm... in dichten Haufen kommen sie gerannt — Pioniere, Jäger, Musketiere... ein langer Pionier springt über mich hinweg — ich sehe, wie im Sprunge seine Augen funkeln... auf! ihnen nach!... da ist das Geidekraut... da ist der Wall... hinunter in den Graben! und hinauf auf allen viere... wo sind sie? wo?... wo?... da an dem Tannenholz... gleich werden sie verschwunden sein — vorbei an dicken, silberbellenden Baumstämmen, vorbei an grünem Buchenlaub, darin die Sonne lacht, stürmt nackt und rot der Blutdurst hin... kopfüber durchs Gebüsch — und nun — das zappelt so possierlich vor den Augen hin und schlängelt in geschickten Kurven sich um Baum und Busch... das klebt an der Maschine fest, als wär es an dem Eisen angewachsen... ha, ha! da in der Dichtung warten schon die Pferde. „Laßt los! Laßt, was ihr könnt! Sunde, laßt los!“ Sie aber lassen nicht... denn ihre Pferde stampfen durch die Bäume her... der Wagen schleudert in den Strängen... gleich werden sie die Rohre auf den Wagen werfen... und dann heidi!... ich kann nicht mehr — die Bäume tanzen mir vor den Augen... ich stolze über eine Baumwurzel

Mit allen Stimmen gegen die der drei englischen Delegierten wird sodann der zweite Teil der Resolution angenommen, wonach der nächste ordentliche Kongreß statt 1913 erst 1914 zusammenzutreten soll. Das Bureau beschließt ferner, daß die dem außerordentlichen Kongreß zu unterbreitende Resolution, welche von einer fünfgliedrigen Kommission ausgearbeitet werden soll, in der Deutschland, Frankreich, England, Oesterreich und Rußland je einen Vertreter haben werden.

Die Sitzung wird hierauf auf Dienstag vertagt.

Aus der Partei.

Das Protest-Meeting in Brüssel.

Ueber das am Montag abend in Brüssel stattgefundene massenhaft besuchte Meeting gegen den Krieg geht uns vorläufig folgender Bericht zu: **Wobanovich (Rußland)** macht bei seiner Rede die innere Politik des Zarismus zum Ausgangspunkt seiner Kritik und begründet seine Stellung zu einer Intervention Rußlands im Balkankrieg.

Bruce Glasier (England) erinnert an die Haltung der englischen Sozialdemokratie zur Zeit des Burenkrieges und erklärt, die englische Arbeiterschaft werde auch bei diesem Kriege der englischen Regierung auf die Finger sehen und ihr sagen: Die Hände weg vom Balkan.

Troelstra (Holland) führt aus: Die Befreiung der Balkanstaaten werde nur die Befreiung ihrer herrschenden Klassen sein und die Balkanvölker unter das Joch eines aufkommenden Kapitalismus bringen. Weiterhin sich dem Wahlrechtskampf des belgischen Proletariats zuwenden, sichert **Troelstra** hierin die Mithilfe der holländischen Sozialdemokratie zu.

Agini (Italien) weist auf die Protestaktionen der italienischen Sozialdemokratie gegen den Krieg in Tripolis hin und spricht auch über den Balkankrieg im Sinne jenes Protestes.

Adler (Oesterreich): Die Lage ist äußerst schwierig für das internationale Proletariat. Die österreichische Regierung, die unfähig gewesen ist, im eigenen Reiche etwas zu machen, hat so wenig wie ein anderer Staat die Macht, auf dem Balkan zu intervenieren. Nur das Proletariat kann einen Weltkrieg verhindern. Die bürgerliche Friedensbewegung ist respektabel, aber sie kann den Gegner nicht zum Vegetarier machen. Wir in Oesterreich werden dafür zu sorgen wissen, daß auch die österreichische Regierung die Hände wegwählt vom Balkan und wir müssen ihr zum Bewußtsein bringen, daß eine Kriegserklärung gegen den Balkan zugleich eine Kriegserklärung an das Proletariat ist.

Haase (Deutschland): Nicht die Diplomatie, sondern allein das Proletariat kam in der Balkanfrage die Lösung bringen. Die deutsche Sozialdemokratie wird das ganze Gewicht ihrer Macht in die Waagschale werfen zugunsten des Friedens. Haase schließt seine Rede mit den französisch gesprochenen Worten: Das deutsche Proletariat beurteilt den Krieg wie das Proletariat aller Länder. Es wird sich mit allen Mitteln den Provokationsversuchen der Hurrahpatrioten widersetzen. Krieg dem Kriege! Nieher mit dem Kapitalismus!

Jaurès (Frankreich): Es gibt heute keine nationalen Kriege mehr, die die Sympathie der Arbeiterschaft verdienen. Seit 1871 hat sowohl Deutschland als Frankreich eine feste nationale Grundlage erworben, und es gibt zwischen diesen beiden Ländern keinen nationalen Gegensatz mehr. Die jetzigen Kriege werden nur noch um die Beute geführt. Der Krieg auf dem Balkan ist die Folge kapitalistischer Interessen, an denen auch die Großmächte einen großen Teil der Verantwortung tragen. Die europäische Hochfinanz ist schuld am Balkankrieg. Werden wir einen Weltkrieg bekommen? Ich weiß es nicht, ob die Regierungen sich einen Weltkrieg wünschen; ich glaube, sie sind so vernünftig, daß sie die Beute ohne den Krieg haben möchten. Aber auch Widerheiten können einen Krieg machen. Die Gefahr ist groß und das Proletariat hat eine schwere Pflicht. Was jetzt haben die Sozialdemokraten ihre Schuldigkeit getan. Auf die Haltung der holländischen Sozialisten im Tripoliskriege und der serbischen und bulgarischen Sozialisten im Balkankriege müssen wir stolz sein. Die Regierungen sollten wissen, daß auf einen Weltbrand ein Revolutionsbrand folgen kann, wie auf den Krieg von 1871 die Pariser Kommune und auf den japanisch-russischen Krieg die russische Revolution gefolgt ist.

Sämtliche Reden, besonders die Schlußrede Jaurès, wurden mit ungeheurem Beifall aufgenommen. Nach der Verammlung durchzogen demonstrierende Arbeiter die Stadt.

Eine Konferenz der Jugendausschüsse Oberfrankens wurde am Sonntag im neuerrichteten Jugendheim zu Vahrenuth abgehalten, zu der 29 Vertreter erschienen waren. Aus dem Bericht ist ersichtlich, daß im letzten Jahre die Zahl der Ausschüsse von 5 auf 21 und die der Kommittees der „Arbeiterjugend“ von 248 auf 998 gestiegen ist. Ueber Organisation und Agitation referierte Gen. Reich-Alexanderhütte, der viele Winke und Anregungen zur Tätigkeit der Ausschüsse gab. Der bisherige Bezirksleiter, Redakteur Buchta-Bayreuth, mit dessen Tätigkeit man sich einverstanden erklärte, wurde einstimmig wiedergewählt.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. F. Bloch, Administration Berlin W. Potsdamstraße 121 h, die bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben seither das 22. Heft ihres 18. Jahrgangs herausgegeben. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Paul Kampffmeyer: Gelüste und ungelöste Probleme in der Sozialdemokratie. — Max Schippel: Freiheit und Agrarproletariat von Richter bis Kroll. — Dr. Arthur Schulz: Divergierende Tendenzen in der Fortbildung unserer Wirtschaftsordnung? — Edmund Fischer: Der Massenkampf. — Andr. Scheu: Das genossenschaftliche Familienheim. — Elisabeth Sievert: Die große Krise. — Politik von M. Schippel. — Psychologie von Dr. E. Sieder-Damm. — Dichtkunst von M. Siedhorst. — Technik von Dr. G. Lux. — Neuerscheinungen von Dr. J. Gansner. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf., pro Quartal (6 bis 7 Hefte) 3 Mk. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auf jeder Postanstalt, bei allen Kolporteurs, in den Kiosken, sowie direkt vom Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Potsdamstraße 121 h, Berlin W. 35. Zufendung unter Kreuzband oder im geschlossenen Kuvert. Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

46. Landtagswahlkreis: Pforzheim-Durlach-Etlingen. Am Sonntag, den 3. November, vormittags 10 Uhr, findet in Kleinfleinbach im „Oden“ Wahlkreisversammlung statt. Wir eruchen die Parteioffizianten, katuengemäß hierzu Vertreter zu entsenden und erwarten auch die Anwesenheit der Vertrauensleute solcher Orte, in welchen keine Organisation besteht. Tagesordnung: Beratung des Agitationsplanes und Kandidatenaufstellung.

Der Wahlkreisvorstand.

J. A. G. Leppert, Etlingen, Friedrichstr. 2.

Singen (Amt Durlach), 31. Okt. Sozialdemokratischer Verein. Am kommenden Samstag, 2. November, abends halb 9 Uhr, findet im Gasthaus zur „Krone“ Mitgliederversammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es dringend notwendig, daß jeder Parteigenosse erscheint und in der Mitgliederversammlung seine Meinung zum Ausdruck bringt.

Etlingen. Am letzten Sonntag fand unsere Mitgliederversammlung statt, welche gut besucht war. Nachdem der erste Punkt erledigt war, hielt Genosse Ruzje einen gut durchgeführten interessanten Vortrag über das Thema: „Liberalismus und

Sozialdemokratie. Redner schilderte den Lebensgang des Liberalismus, sein Wesen und Wirken. In früheren Zeiten habe der Liberalismus ebenfalls einen sehr scharfen Klassenkampf geführt und wenn von jener Seite uns heute wegen unseres Kampfes gegen die herrschenden Klassen Vorwürfe gemacht werden, so brauche man sie nur an ihren Kampftaten zu erinnern. Dem Liberalismus, der seine Mission nicht erfüllt hat, stellen wir den Sozialismus gegenüber. Hier haben wir Ziele von erhabener Größe vor uns, die uns begeistern müssen. Der Vortrag, der lebhaften Beifall fand, löste eine kurze Diskussion aus und nachdem der Vorsitzende den Wunsch aus sprach, daß öfter derartige interessante Vorträge stattfinden, war Schluß der Versammlung.

Dürmersheim, 29. Okt. Sozialdem. Verein. Kommen Sonntag, 3. Nov., mittags 1 Uhr, findet im Gasthaus zum „Kreuz“ Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht der Parteigenossen, in dieser Versammlung vollständig zu erscheinen, da Genosse Müller-Lichtental vom deutschen Parteitag in Chemnitz Bericht erstatten wird. Auch Volksfreundleser sowie Freunde und Gönner unserer Partei sind hierzu freundlichst eingeladen.

7. badischer Wahlkreis. Die Genossen und Mitgliedschaften, welche das Protokoll vom deutschen Parteitag wünschen, können es durch den Kreisvorsitzenden Peter Haberer, Offenburg, zu 10 Pf. beziehen.

Oberkirch, 30. Okt. Bestellungen auf Schillers Werke, drei Bände für 4 Mk., ferner Arbeiter-Nachrichten für 50 Pf. und Postkarten zu 35 Pf. nimmt die Ausstatterin Frau Maier, wie der Kolporteur Foudereau, Hauptstraße 30, entgegen. Auch sind noch Werkbüchlein der Invalidenversicherung zu 20 Pf. vorrätig.

Kommunalpolitik.

Söllingen, 29. Okt. Wie bekannt, wurde die am 27. Juli d. J. vorgenommene Gemeinderatswahl auf Einpruch der Nationalliberalen von dem Bezirksrat in seiner Sitzung vom 14. August für ungültig erklärt. Gegen diesen Entscheid erhoben die Fortschrittler und die Konservativen Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof. Am 22. d. M. kam dieselbe zur Verhandlung. Heute wurde das Urteil verkündet, wonach die Entscheidung des Bezirksrats für ungültig erklärt und die am 14. Juli vorgenommene Wahl in vollem Umfange für gültig erklärt wird. Gewählt sind mithin: 3 Konservativ, 2 Sozialdemokraten und 1 Fortschrittler.

Gemeindevorstand. Bei den Gemeinderatswahlen in Oberstein (Fürstentum Birkenfeld) erlangen unsere Genossen von 15 zu vergebenden Sitzen fünf.

Sozialdemokratische Gemeindevorstandskonferenz. Eine Konferenz der sozialdemokratischen Stadtverordneten und Gemeindevorsteher im 8., 7. und 9. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis fand am Sonntag in Kiel statt. An der Konferenz beteiligten sich 18 sozialdemokratische Stadtverordnete und 36 Gemeindevorsteher. Genosse Paul Girsch-Charlottenburg hielt einen sehr instruktiven Vortrag über das Thema: „Unsere grundsätzliche Stellung zur Gemeindepolitik“. In der Diskussion über den Vortrag und im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde eine Reihe von wichtigen kommunalen Fragen erörtert, jedoch die Konferenz ihren Zweck voll und ganz erfüllt hat.

Gewerkschaftliches.

Gelbe Gelben. Wegen schwerer Körperverletzung wurden die beiden Vorstandsmitglieder des Werkvereins der Baumbollspinnerei Kolbermoor die Herren Scherrenberger und Stabler vom Schöffengericht Aibling in Bayern zu 33 und 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Die beiden Gelben befanden sich vor einiger Zeit in einer Wirtshaus in Kolbermoor, wo es infolge der provokierenden Haltung der beiden zwischen ihnen und organisierten Arbeitern zu Auseinandersetzungen kam. Als sich die beiden Angeklagten dann aus der Wirtshaus entfernten, überfielen sie den auf der Straße stehenden, in seiner Tasche an der Seite beteiligten freizugewanderten Arbeiter Weinberger, den sie mit den Worten: „Da steht auch so ein Schuft, baut ihn zusammen!“ niederschlugen und ihn darauf antritten, daß Weinberger aus vielen Wunden blutete, eine schwere Gehirnerschütterung erlitt und dauernd erwerbsunfähig blieb. Der Amtsanwalt konnte nicht umhin, die Mordart der gelben Gelben zu entzünden und er beantragte eine dem schwereren Delikt nicht entsprechende, sehr geringe Strafe. Das Gericht ging jedoch über den Antrag des Anwalts hinaus und verurteilte die beiden Gemütsmenschen zu der genannten Strafe.

Rhein-Mainisches Verbandstheater.

Der Arbeiterbildungsverein Karlsruhe hat das unter der künstlerischen Leitung von Dr. Felix Hauser stehende Verbandstheater trotz der damit verbundenen hohen Kosten für ein zweimähtiges Gastspiel zu gewinnen gewußt. Wenn wohl kaum die gesamten Kosten eingegangen sein dürften, so ist es doch immerhin für den geschäftsleitenden Ausschuss eine dankbare Anerkennung für seinen angestrebten Zweck, daß wenigstens der Besuch und das allgemeine Interesse an den Bühnenschauspielen überaus rege und befriedigend waren.

1. Abend (Montag): „Der Revisor“.

Lustspiel in 5 Akten von Nikolaus Gogol. Der russische Dichter und Schriftsteller Nikolai Gogol (geb. 1809) war der Sohn eines kleinrussischen Gutsbesitzers aus der Ukraine, in dessen Familie die Sagen der Heimat treu bewahrt wurden und der selbst Erzähler und Schauspieler war. Dies Erzählertalent erbte der Sohn und schon im Jugendalter beschäftigte er sich mit Schriftstellerei. Aber Gogols reiche Begabung erschöpfte sich nicht allein in diesen Erzählungen. Angeregt durch seinen Freund und Beschützer, den Dichter Puschin, schrieb Gogol 1836 sein berühmtes Lustspiel „Der Revisor“. Dieses Werk erregte großes Aufsehen und zugleich großen Anseh, da es mit unerhörter Kühnheit und Witz die Beamtenwelt und die Regierungsanstalten mit ihrer ganzen Befestigkeit und Pflichtergebenheit schilderte.

An folgendem sei der Inhalt des „Revisor“ kurz wieder gegeben: Die Beamten einer kleinen russischen Stadt erfahren durch Zufall, daß in nächster Zeit eine Revision bei ihnen stattfinden soll. Es trifft sich, daß gerade ein Fremder im Gasthof abgewarten ist, der durch sein geheimnisvolles Wesen auffallend ungewöhnlich ist. Der Gouverneur, der Kreisrichter, der Hofpitalverwalter, einige Kaufleute und der Postmeister, die alle ein schlechtes Gewissen haben, glauben den so gefährlichen Revisor bei sich zu sehen. Mit kräftigem Humor schildert Gogol die beiden einzelnen Behörden herrschenden Zustände. Alle Wege sind verbarrikadiert, die Kranken vernachlässigt. Die Zustände im Hofpital unbeschreiblich, sogar der Arzt im Hofpital ist ein Mann, der kein Wort russisch versteht. Zuletzt hoffen aber alle, daß der „Revisor“ durch Bestechung zu gewinnen sein werde und so machen sie sich auf den Weg zu ihm. Für den Fremden erweist sich die hohe Stellung, die man ihm zuschreibt, als eine gute

Am gleichen Tage war am gleichen Gericht ein Beleidigungssache anhängig, die drei Vorstandsmitglieder des genannten Werkvereins gegen einen Gewerkschaftssekretär vom Textilarbeiterverband und einen christlichen Gewerkschaftssekretär angestrengt hatten. Die Herren mußten auf Drängen der Augsburger Gelben gegen die beiden Klagen stellen, weil angeblich in einer Textilarbeiterversammlung eine Resolution zur Abstimmung gebracht worden sei, in der die Gelben als „gelbe Sumpfpflanzen“ bezeichnet worden seien sollen. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß in der betr. Versammlung eine Resolution überhaupt nicht zur Abstimmung gebracht wurde. Die drei Gelben zogen es deshalb vor, die Klage unter Übernahme sämtlicher, nicht unerheblicher Kosten (10 Zeugen und 3 Rechtsanwälte waren anwesend) zurückzuziehen.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 31. Okt.

Wo bleibt die versprochene Lohn- und Gehaltsregelung der städt. Arbeiter und Beamten?

Auf Montag, den 4. November, sind die Mitglieder des Bürgerausschusses zu einer Sitzung eingeladen. Eine Tagesordnung von 11 Punkten steht hierbei zur Beratung. Wer aber etwa so naiv war, zu glauben, der Bürgerausschuss würde sich auch mit der längst versprochenen Gehaltsregelung der städt. Arbeiter und Beamten zu befassen haben, dürfte nun gründlich enttäuscht sein. Es scheint damit bei den maßgebenden Herren unserer Stadtverwaltung wirklich keine Eile in haben. Zu was denn auch! „Die Arbeiter und Beamten sind ja zufriedene Leute und wer nicht glaubt, nun der leise die Rede des Herrn Fröhlich anlässlich der letzten Bürgerausschusssitzung.

Man muß schon sagen, daß der Stadtrat in seinen Maßnahmen sich eigentlich lediglich die Feststellung der Herren Fortschrittler als Richtschnur dienen läßt, denn wenn die Arbeiter und Beamten lauter zufriedene Leute sind und dies noch besonders attestiert wird, so besteht ja für ihn keine Ursache, sich mit der Gehaltsregelung besonders zu beileben. Die Arbeiter und Beamten können sich also lediglich bei den bürgerlichen Stadtverordneten dafür bedanken, wenn sie in der Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen auf eine so harte Geduldsprobe gestellt werden.

Daß vor Ende des Jahres an eine Einbringung einer diesbezüglichen Vorlage nicht zu denken ist, ist nunmehr jedem Einsichtigen klar. Bis wiederum eine weitere Bürgerausschusssitzung einberufen wird, werden abermals einige Wochen ins Land gehen und kommt dann die Vorlage wirklich noch Ende dieses Monats oder gar erst Anfang Dezember, so kann es immer noch eine Weile dauern, bis die Anweisungen zur Auszahlung erfolgt sind.

Ob wohl die Arbeiter und Beamten so lange zuwarten können, um ihren Bedarf für den Winter einzukaufen? Der Zentrumsstadtvorordnete Köhler möchte sich einmal diese Frage vorlegen und dann prüfen, wie durch das Verhalten seiner Fraktion die Interessen der Arbeiter und Beamten gewahrt wurden! Manchem der Herren wird es ja jetzt schon ganz schwummerig zu Mute. „Ja, wenn wir dies damals schon gewußt hätten“, hört man so manchen bürgerlichen Stadtverordneten sagen, wenn ihm ob ihres damaligen Verhaltens Vorhaltungen seitens der städt. Angestellten gemacht werden. Als ob die Redner der sozialdemokratischen Fraktion dies nicht damals schon vorausgesehen hätten! „Goffen und Harren, macht manchen zum Narren“, sagt ein bekanntes Sprichwort. Die Wahrheit dessen konnten die Herren bürgerlicher Couleur wieder einmal mit aller Deutlichkeit erfahren. Daß die Vorlage der Gehaltsregelung vor Ende des Jahres nicht erscheinen würde, wußte man im Schoße unserer Stadtväter schon in jener denkwürdigen Bürgerausschusssitzung. Man ließ aber hiervon wohlweislich nichts verlauten, weil man ja der „Zufriedenheit“ der Angestellten versichert wurde. Man darf wirklich gespannt sein, was die Herren Fröhlich-Köhler und tutti quanti zu ihrer Entschuldigung jetzt zu sagen haben. Das Sprichwort vom „Wettrennen“ der Sozialdemokraten um die Gunst der städt. Angestellten hat sich als eitel Dunst erwiesen. Die Tatsachen haben unseren Vertretern im Stadtparlament Recht gegeben. Die Arbeiter und Beamten aber wissen jetzt, was sie von den „warmen Herzen“ der bürgerlichen Parteien zu halten haben.

Einnahmequelle. Als er, um mehrere hundert Rubel (russische Münze, 1 Rubel = circa 2 Mk.) reicher dem Städtchen den Rücken gekehrt hat, kommt der Irrtum heraus. Der Postmeister, der alle Briefe erbricht, hat auch einen geöffnet, worin der vermeintliche Revisor einem Freunde in lustiger Weise schildert, wie er alle im Städtchen genarrt hat und ein schönes Stück Geld erbeutet habe. Die Hauptverurteilung des Städtchens aber enthält der Schluß: im Moment, als die betrogenen Betrüger gute Miene zum bösen Spiel machen wollen, meldet der Wanderer, daß der wirkliche Revisor angekommen sei und alle Beamte zu sich fordere. III: stehen vor Entsetzen wie versteinert da.

Gogol — der Dichter dieser köstlichen Beamten-Satire — auch ihn verfolgte das Schicksal harte Schläge. Durch Mißerfolge und Enttäuschungen aller Art verfiel der Dichter nach und nach in tiefe Schwermut. Er irrte von Stadt zu Stadt und fand nirgends Ruhe. 1852 kehrte er nach Rußland zurück. Hier starb er kurz darauf am 21. Februar in Moskau, wie es scheint in völliger Irrenn. Er soll vor den Heiligenbildern verhungert aufgefunden worden sein. Nachdem wir nun unsere Leser mit des Dichters Person und seinem Werk bekannt gemacht haben, wollen wir nun auch noch einige Worte über die Aufführung selbst im Eintrachtssaal hinzufügen.

Die Schauspielertäfte, die dem Ensemble zu Gebote stehen, sind teilweise von ganz beachtenswerter Güte; besonders gilt das im höchsten Grade von den Leistungen des Direktors Felix Hauser. Sein vermeintlicher „Revisor“ war in der Tat ein anerkanntes wertvolles Kabinettstückchen feiner, dezenter Komik und eine unerschöpfbare Quelle lächelnder Nuancen. Durch diese einwandfreie Wiedergabe wirkte der Darsteller seinem Alexandrowitsch Gleskoff immer in den Mittelpunkt des Szenenbildes zu rücken. Ebenso zeichnete sich durch famoseres Spiel Herr Oskar Stein als befehlshaber Gouverneur Douchanowski aus. Die Herren Benninger und von Ogorozh als Dabtschinsky und Dabtschinsky verdienen neben Herrn Friz Degen als Schulkollege ebenfalls lobend erwähnt zu werden. Auch die übrigen Herrenrollen waren durchweg vortrefflich besetzt, doch würde es hier zu weit führen, jede einzelne aufzuzählen. Eine wirklich befriedigende und amnuttige Erscheinung war Frz. Marx Werner als Tochter Marie. Jede Bewegung von natürlicher Grazie, war ihr Erscheinung auf der Bühne immer ein Lichtpunkt. Auch Frau Johanna Stein als Gouverneur-Gattin wirkte durch ihr Spiel allgemeine Freude auszulösen.

Die Tarifbewegung der Buchdruckerhilfsarbeiter,

über deren Einleitung wir bereits berichtet haben, hat durch das rigorose Vorgehen der Braunschen Hofbuchdruckerei ziemlich scharfe Formen angenommen. Entsprechend dem am 24. Oktober einstimmig gefassten Beschluß, haben die Hilfsarbeiter in 10 Druckereien geschlossen die Kündigungen eingereicht, die am 8. resp. 9. November ablaufen. Diese Maßnahme war die Folge der hartnäckigen Weigerung des Vorstandes des Buchdruckervereins, in Verhandlungen über den Neuabschluß eines Lohnvertrages für Hilfsarbeiter einzutreten. Ein solcher Tarif hat in Karlsruhe von 1906 bis Ende 1911 bestanden. Nach dessen Ablauf weigerten sich die hiesigen Druckereibesitzer, an den zentralen Verhandlungen in Berlin teilzunehmen und die dort getroffenen Vereinbarungen anzuerkennen. Der Grund für diese Weigerung lag lediglich in der Profitsucht der Unternehmer, die eine tarifliche Erhöhung der Löhne, wie sie in anderen Orten ohne weiteres eingeführt wurde, nicht vertragen könnte. Obwohl mit Beginn dieses Jahres die Druckpreise durchweg um 10 Prozent erhöht wurden, was man gegenüber der Kundschaft mit den gesteigerten Löhnen begründete, ist das Hilfspersonal, dessen Löhne seit 6 Jahren keine Steigerung erfahren haben, mit lächerlich geringen Zulagen abgefunden worden. Alle Versuche der Organisationsleitung, eine Verständigung auf friedlichem Wege herbeizuführen, auch die verständigsten Vermittlungsmaßnahmen des Tarifamtes der Buchdrucker, waren vergebens, so daß der Hilfsarbeiterverein kein anderer Weg als der der Kündigung übrig blieb. Da nun die Buchdruckerbesitzer gehen haben, daß es den Arbeitern ernst ist mit ihren Forderungen, versuchen sie es mit allen Mitteln, auf die in Kündigung Stehenden einzuwirken. Mit Drohungen und Versprechungen glauben sie Zerplitterung unter ihr Personal bringen zu können. Bis jetzt prallen aber alle solche Versuche an der Einmütigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen vollkommen wirkungslos ab. Nun hat die Geschäftsleitung der Braunschen Hofbuchdruckerei schwereres Geschütz aufgeföhren. Ihre Absicht, die dringendsten Arbeiten noch vor Ablauf der Kündigungsfrist mit Zuhilfenahme ständiger Ueberstundenleistung herauszubringen, durchkreuzten die Hilfsarbeiter mit einem Beschluß, wonach die verlangten Ueberstunden während der Kündigung verweigert werden. Das war für die genannte Druckerei ein Grund, das gesamte Hilfspersonal sofort unter Kontraktbruch zu entlassen. Man beachte hierbei, daß in dieser Druckerei fast ausnahmslos nur staatliche und städtische Druckerarbeiten hergestellt werden, die gewiß nicht schlechter bezahlt werden wie Privatarbeiten. Trotzdem werden dort dem weiblichen Hilfspersonal zum Teil jetzt weit geringere Löhne bezahlt, wie während der abgelassenen Tarifperiode. Als Ersatz für das auf Knall und Fall herausgerollene Hilfspersonal müssen Drucker- und Setzerlehrlinge die Hilfsarbeiten verrichten, also Streikbrecherdienste leisten, zu denen sie von der Firma, die verurteilt ist, ihre Lehrlinge zu tüchtigen Buchdruckern auszubilden, gezwungen werden. Die Gemahregelten haben ihre Entlassung mit aller Ruhe aufgenommen, wissen sie doch, daß sie von der sozialpolitischen Einsicht des Dr. Knittel und Konjorten nichts anderes zu erwarten haben, daß aber hinter ihnen eine starke Organisation und die Sympathie der Arbeiterchaft steht. In diesem Bewußtsein werden sie ihren Kampf führen, bis ihre gerechten Forderungen erfüllt werden.

In einer gestern mittag stattgefundenen Versammlung, die wieder vollzählig besucht war, wurde über das kontraktbrüchige Vorgehen der Braunschen Druckerei berichtet. Die Versammelten nahmen mit Entrüstung Kenntnis von den Vorgängen und erklärten, sich weder durch solche Angriffe der Prinzipale einschüchtern, noch zu einer Venderung der bis jetzt verfolgten Taktik provozieren zu lassen.

Lisa und Sven Scholander. Sven und Lisa Scholander werden in allen großen Städten Europas als liebe Bekannte und Freunde begrüßt, auf die man jedes Jahr mit Ungeduld wartet, um sich an ihren einzig schönen Liedern zu erfreuen. Wir erachten es als unsere Pflicht, auf den Scholander-Abend hinzuweisen, als auf ein Ereignis, das wegen seiner Bedeutung das größte Interesse verdient. „Die künftigen Erwartungen wurden übertroffen“, schreibt die „Saale-Zeitung“. „Des Beifalls war schier kein Ende“, so schließt der „Berliner Lokalanzeiger“ seine Kritik über einen Scholander-Abend und mit welcher Begeisterung wird Scholanders Tochter Lisa überall aufgenommen! Ihre beständige Anmut, die erquickende Natürlichkeit und der hinreichende Schmelz ihrer Stimme nimmt gleich alle Zuhörer gefangen. Was bieten uns Sven und Lisa Scholander? Nicht eine Musik, die nur für Auserlesene bestimmt ist, sondern sie wollen mit ihren Liedern zur Laute das allgemeine musikalische Empfinden, das in jedem fühlenden Herzen ruht, wachrufen und beglücken. Das Konzert findet am Montag den 4. November im kleinen Hoftheater statt. Kartenverkauf bei Hugo Kunz Nachf., Hofmusikalienhandlung.

Ein Orgel-Konzert veranstaltete am Sonntag abend der Organist der evangel. Garnisonkirche zu Straßburg, Kaiserl. Musikdirektor J. B. Rupp, in der hiesigen evang. Stadtkirche. Das Verlangen nach gediegener, wirklich künstlerischer Orgelmusik scheint in den Karlsruher Musikliebhaberkreisen kein absonderliches Verlangen zu sein, denn leider konnte sich diese Veranstaltung nur eines sehr bescheidenen Besuches erfreuen. Der erste Teil des Programms wurde ausschließlich von J. S. Bach beherrscht und gerade hierin zeigte Herr Rupp wie unendlich nahe er diesem größten Meister in Bezug Auffassung und later Ausdeutung zu kommen vermag. Das „Praeludium“ und die funktvoll aufgebaute, formvollendete „Fuga“ (in G-Dur) waren außerordentliche Proben tiefsten Bachverständnisses und meisterhafter Orgeltechnik. Ebenfalls recht eindrucksvoll kamen die zwei Choralbearbeitungen „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ und „Benedictus in höchsten Akten“ zum Vortrage. Außerdem brachte Herr Rupp noch einzelne Sätze aus der 5., 6. und 8. Sinfonie pour Grand-Organ“ des Franzosen Charles Marie Widor durch virtuose Meisterung des Klangeden Instruments glanzvoll zu Gehör. „Kommet her zu mir“ aus einer deutschen Messe von Otto Laubmann und „Credo“ von J. Faure ergänzten das interessante Programm. Als Gesangssolistin lernten wir Fräulein Luise Schenck, Konzertfängerin aus Straßburg, kennen. Die Dame trug mit einer Klangvollen, gut geschulten Stimme eine Bach-Arie und Vaterunserlied von Peter Cornelius vor. Besonders bei den letzteren wirkte sie durch tiefempfundenen Vortrag und Tongebung recht eindrucksvoll zum Herzen zu sprechen. Der Konzertmeister Hr. Doert lag das Organamt bei.

Todesfall. Im Alter von 84 Jahren starb gestern Nacht der frühere Direktor der hiesigen Höheren Mädchenschule und des Mädchengymnasiums, Geh. Hofrat Dr. Köhlein. Mit ihm ist ein hervorragender Schulmann aus dem Leben geschieden, der sich um das Schulwesen unseres Landes große Verdienste erworben hat. Dr. Köhlein war früher Pfarrer und Kandidat; 1867 wurde er Lehrer und Professor an der Polytechnischen Schule in Karlsruhe, 1866 Professor am Gymnasium hier, 1877 Rektor der Höheren Mädchenschule und 1886 Direktor dieser Anstalt. Seit mehreren Jahren lebte Dr. Köhlein im Ruhestand.

Selbstmord. Gestern vormittag 9 Uhr wurde ein lediger, 5 Jahre alter Privatier aus Hadenburg in seiner in der Kriegsstraße hier gelegenen Wohnung tot aufgefunden. Er hatte sich mit einem Rasiermesser den Hals und die linke Brust durchgeschnitten. Vermutlich hat er den Selbstmord deshalb begangen, weil er befürchtete, sein in Staatspapieren angelegtes Vermögen infolge des Weltkrieges verlieren zu müssen.

Vom Gilgung erfasst wurde gestern nachmittag ein in Badach wohnhafter 83 Jahre alter Bahnwärter auf dem Hauptbahnhof hier östlich vom Müppurrer Bahnübergang beim Jagen. Derselbe erlitt eine Verletzung am Hinterkopf und mußte nach Anlegung eines Notverbandes auf Anordnung eines herbeigerufenen Arztes mittels Krankenautos ins Diakonissenhaus verbracht werden.

Soziale Rundschau.

Rehl, 30. Okt. In Straßburg i. E. wurde den Kartoffelhändlern auf dem Markte am alten Bahnhof eine kleine Ueberreichung zuteil. Von der Polizei wurde plötzlich eine Revision der zum Kaufe ausgestellten Kartoffeln vorgenommen. Eine große Anzahl der Kartoffelfäcke wurde beim Abwiegen zu leicht gefunden. An dem vorgeschriebenen Gewicht fehlten 5-10 Kilogramm, in einem Falle wurde sogar nachgewiesen, daß an dem Gewicht fast 15 Kilogramm fehlten. Diese Tatsachen machen dem laufenden Publikum das Nachwiegen der Kartoffeln beim Kaufe dringend zur Pflicht.

Mannheim, 30. Okt. Nach dem Ergebnis der Vertrauensmännerwahlen zur Angestelltenversicherung erhielten die Freie Vereinigung 2 Vertrauensmänner und 3 Ersatzmänner, Deutschnationaler Handlungsgehilfenverein 1 Vertrauensmann und 2 Ersatzmänner, Werkmeister- und Technikerverband 1 Vertrauensmann und 1 Ersatzmann, Kolonbus N. N. B. 1 Ersatzmann, Kaufm. Verein 1 Ersatzmann, der Leipziger Verband, 58er Verband, Bürobeamtenverein, Weibl. Kaufm. Verein, Frankfurter Kaufm. Verein, Anwaltsgehilfenverein, Merkur, Kaufm. Verein Nürnberg gingen leer aus.

Wahlen zur Angestelltenversicherung.

In München wurden für die Vertreter der Versicherten 1108 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Freie Vereinigung 3259, auf die fünf Listen des Hauptauschusses 3849 Stimmen. Gewählt sind von der Freien Vereinigung drei Vertreter und sieben Ersatzleute, vom Hauptauschuss vier Vertreter und sieben Ersatzleute. — Bei den Unternehmerwahlen entfielen auf die Liste des Münchener Handelsvereins und der ihr angeschlossenen Verbände 820 auf die Liste der Freien Vereinigung selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibender 125 Stimmen. Die Freie Vereinigung erhielt einen Vertrauensmann und einen Ersatzmann.

In Bayreuth erhielt die Liste der Werkmeister 49, die der fünf kaufmännischen Vereine 182, die der Freien Vereinigung 44. Von der Freien Vereinigung wurde Gen. Reichel, Lagerhalter, als Ersatzmann gewählt. Nicht einmal die Hälfte der Angestellten hatte ihr Wahlrecht ausgeübt.

In Straßburg i. E. erhielt die Liste des Hauptauschusses 814 Stimmen, die der Freien Vereinigung 595 Stimmen. Beide Gruppen erhalten je 2 Vertrauensmänner und der Stimmenzahl entsprechend drei resp. fünf Ersatzmänner.

In Schillingheim bei Straßburg erhielt die Liste der Brauereibeamten 95 Stimmen, zwei Vertrauensmänner und zwei Ersatzmänner, die Liste der Freien Vereinigung 88 Stimmen, einen Vertrauensmann und drei Ersatzmänner, während der Hauptauschuss auf seine Liste nur 23 Stimmen vereinigte; er erhält nur einen Ersatzmann.

In Düsseldorf erhielten Stimmen: die Liste der Freien Vereinigung 1193, Deutschnationale 744, Verein für Handlungslehrlinge von 1858: 502, Katholische Handlungsgehilfenorganisation 371, Werkmeisterverband 962, Verband der weiblichen Angestellten 760, Bühnen- und Orchestervereinigung 246 Stimmen. Vertreter entfallen auf: die Freie Vereinigung 1 Vertrauensmann und drei Ersatzleute, die Deutschnationalen 1 Vertrauensmann und ein Ersatzmann, ebenfalls die 1858er. Der Werkmeister erhält einen Vertrauensmann und zwei Ersatzleute, die Katholische kaufmännische Vereinigung einen Ersatzmann, die Organisation der weiblichen Angestellten erhält einen Vertrauensmann und zwei Ersatzleute. Die Bühnen- und Orchestermitglieder gehen leer aus. — Bei den Arbeitgeberwahlen erhielt die Liste der freien Arbeitgebervereinigung

20 Stimmen und einen Ersatzmann, die andere Liste 292 Stimmen und 5 Vertrauensmänner und 9 Ersatzmänner.

Im Landkreise Krefeld war die Beteiligung schwach. Von 700 Wahlberechtigten gingen 167 zur Wahl. Die Liste der Freien Vereinigung erhielt 84 die des Hauptauschusses 132 Stimmen. Die Wahl in Krefeld (Stadtteil) fand am Sonntag und Montag statt und zwar nach heftigem Wahlkampf und bei lebhafter Beteiligung. Das Resultat sieht noch aus. Die Wahlbeteiligung dürfte hier mehr als 80 Prozent erreichen.

In Harburg a. E. haben von 1400 Wahlberechtigten 775 gewählt. Der Hauptauschuss erhielt 562, die Freie Vereinigung 218 Stimmen.

In Landau bei Leipzig erhielt von 70 abgegebenen Stimmen die Freie Vereinigung 27 und einen Vertreter und zwei Ersatzmänner, der Hauptauschuss erhielt 43 Stimmen.

In Weiskirchen erhielt die Freie Vereinigung von 888 Stimmen nur 42.

Aus Schlesien sind recht erfreuliche Resultate zu melden. Dem Besidei des reaktionären Hauptauschusses ist es nicht gelungen, den „neuen Mittelstand“ ins Bodshorn zu jagen. Ueberall erringt die Freie Vereinigung schöne Wahlsiege. In Liegnitz steht ihre Liste mit 201 Stimmen an der Spitze, die Deutschnationalen folgen mit 160, die Techniker und Werkmeister mit 120, die Präbitorischen Handlungsgehilfenverbände mit 108. Von drei Vertretern und sechs Ersatzmännern erhielt die Freie Vereinigung einen Vertrauensmann und zwei Ersatzmänner. — Selbst in Kattowitz in Oberschlesien rangiert die Freie Vereinigung an zweiter Stelle. Es erhielt der Hauptauschuss 429 Stimmen mit 2 Vertretern und 3 Ersatzmännern, die Freie Vereinigung 306 Stimmen 1 Vertreter und 3 Ersatzmänner. Die Polen mit 85 Stimmen fielen aus.

In Glerfeld waren die sieben Listen der gegnerischen Verbände zu einer vereinigt. Sie erhielten 1331 Stimmen, somit 8 Vertreter und 8 Ersatzmänner, während die Freie Vereinigung 480 Stimmen, 1 Vertreter und 2 Ersatzmänner erhielt.

Fünfundachtzig Hundertstel Strofuluß. In Altena in Westfalen stellte der Kreisarzt fest, daß fünfundachtzig Prozent der Schulkinder Strofuluß seien, was meist auf Unterernährung und andere soziale Ursachen, schlechte Wohnungsverhältnisse usw., zurückzuführen ist. Auf dem Boden der Strofulose entwickelt sich dann mit Vorliebe die Tuberkulose. Alena steht selbstverständlich nicht allein da in Deutschland, sondern in anderen Industrieorten und auch vielerorts auf dem platten Lande, wo Armut herrscht, sieht es ähnlich aus.

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein“, d. h., aber nicht berührt, sondern: du kannst das Maul halten und dich schämen, denn auf deinem Boden haben schon die Kinder in Massen und bereiten der Schwindsucht das Feld für ihre reiche und graunige Ernte, während eine kleine Minderheit dich ausfaugt und durch Schwelgerei und Ueppigkeit dem Verfall entgegengeht, wenn nicht bald ein gesunder Ausgleich geschaffen wird.

Der Balkan-Krieg.

Die Lage in der Türkei.

Konstantinopel, 30. Okt. Ununterbrochen strömen neue Heereskolonnen aus der asiatischen Türkei herüber. Die Worte unternimmt ein Kräfteangebot, welches heute schon dasjenige von 1877 übertrifft. Teilweise kommen die Truppen unaufgefordert, so eine Reibdivision aus Angora mit 2000 Pferden. Seit vierzehn Tagen erwartete sie den Abmarschbefehl; da derselbe trotz dringender Verlangens ausblieb, reiste die Division aus eigener Initiative ab. Die aus Aleppo herangeführten Truppentransporte verzögern sich etwas durch den Ausbruch einer leichten Cholera-Epidemie in diesen Gegenden. Die dortigen Truppen machen deshalb vor der Abfahrt eine Quarantäne durch.

Ein genaueres Bild der militärischen Lage fehlt selbst amtlichen Kreisen. Das trägt begriffliche Unruhe ins Publikum, welche sich auch in verschiedenen besonderen Ministerialen wieder spiegelt. In einem der letzten wurde ersichtlich eine Verlegung der Hauptstadt und des Khalifates erörtert. Ebenso wurde der Gedanke erwogen, durch Aenderung der Taktik und Einnahme einer reinen Defensivstellung in Thrazien ähnlich wie bei Pleona den Feind müde zu machen. Indessen dürfte dieser Plan kaum akzeptiert werden. Er steht jedenfalls in Widerspruch mit der Auffassung der Armeeführung, welche die Offensive zum Programm hat und in ihr den einzigen militärischen und politischen Ausweg erblickt.

Die äußerst strenge Presse-Zensur zeitigt die mildesten Gerichte. Bei Kirklissa sollen tatsächlich 200 Mann Re-

dits (Landwehrleute) standrechtlich erschossen worden sein. Im Gegensatz zu anderen Meldungen werden aber Privatnachrichten urteilsfähiger Teilnehmer aus Kirklissa der Tapferkeit Mahmud Mukhtar's uneingeschränktes Lob. Lediglich ihm sei die Beendigung der ungläublichen Rast unter den Truppen zu verdanken.

Der Kriegsminister hat die Teilnahme deutscher Reformer und anderer Offiziere aufs entschiedenste abgelehnt. Tatsächlich sind nur drei frühere deutsche Offiziere bei den Operationen anwesend, Oberst Beit, Oberleutnant von Rossow und Major von Hofwächter. Sie hatten vorher ihre deutschen Chargen abgelegt und sind aus dem deutschen Staatsverband ausgetreten.

Von der bevorstehenden Entscheidungsschlacht.

Konstantinopel, 30. Okt. Der rechte Flügel der türkischen Ostarmee mit Mahmud Mukhtar Pascha soll, wie hierher berichtet wird, nach zwölfstündigem Kampfe gestern abend die Bulgaren mit starken Verlusten zurückgeschlagen haben.

Die Kämpfe bei Adrianopel.

Konstantinopel, 30. Okt. Gestern, Dienstag, machten die türkischen Truppen aus Adrianopel einen Ausfall an der westlichen Seite gegen Marasch und warfen die Bulgaren, die ungefähre Stärke einer Brigade hatten, mit vielen Verlusten in der Richtung auf Serail und Remaktoj zurück. An demselben Tage hat die türkische Armee auf dem östlichen Flügel die Offensive ergriffen und hat den Feind zurückgeschlagen. Die bulgarische Division, die im Zentrum vordrang, wurde auch zurückgeworfen. Die türkische Armee hatte 800 Tote und Verwundete.

Sofia, 31. Okt. Nach zweitägigem Kampfe hat die bulgarische Armee einen völligen Sieg über die Hauptstreikräfte des türkischen Heeres davongetragen. Die Türken zogen sich in voller Unordnung zurück. Lule-Burgas ist von den Bulgaren eingenommen worden.

Die Erfolge Serbiens.

Belgrad, 30. Okt. Aus Branja wird amtlich gemeldet: Die türkische Armee hat in der Stärke von 80 000 Mann an der Schlacht von Rumanowo teilgenommen. Die Serben hatten vierhundert Tote und zehntausend meist Leichtverwundete. Die Türken hatten 16 000 Tote. Sie verloren fast ihre ganze Artillerie. Im Kampfe bei Beles (Köprülü), der kurz, aber erbittert war, hatten die Türken 5000 Tote. Die türkischen Truppen wurden von den Serbischen in Verwirrung gebracht und in die Flucht geschlagen.

Belgrad, 30. Okt. 7000 Türken sind in Köprülü von den Serben gefangen genommen worden. Die Bevölkerung von Nis soll sich gegen die Türken aufgelehrt haben. Die Aufrührer bemächtigten sich der Waffen, die in den türkischen Arsenalen untergebracht waren. Die Avantgarde der serbischen und bulgarischen Truppen ist bereits in Nisb eingetroffen.

Die siegreichen Griechen.

Athen, 30. Okt. Der König hat aus Kossan an den Ministerpräsidenten folgende Depesche gerichtet: Nachdem der linke Flügel der Armee heute den Feind geschlagen hatte, verfolgte er ihn bis nach Nalbantoi. Nach erbittertem Kampfe haben die Truppen die Fahnen von zwei türkischen Bataillonen erbeutet, die mir ein Abgesandter hierher gebracht hat. Auch der Kronprinz hat mir eine türkische Fahne des Bataillons von Drama zugehändelt, die in der Schlacht bei Serbisb erbeutet worden ist. Diese ruhmreichen Trophäen meiner tapferen Armee erfüllen mich mit Freude und Stolz und ich will mich beeilen, Sie und mein Volk daran teilnehmen zu lassen. — Nach dreitägiger Schlacht ist Katherini gestern nachmittag von griechischen Truppen besetzt worden. Die Verfolgung des Feindes wird fortgesetzt. Die Zahl der in der Schlacht bei Nalbantoi verumdeuten Griechen beläuft sich auf etwa 100.

Athen, 30. Okt. Nach einem kurzen Kampfe bei Tripotamos in der Nähe von Veria haben die Türken unter Zurücklassung großer Mengen Munition sich zurückgezogen. Die griechischen Truppen legen den Vormarsch fort. Die Besetzung von Veria steht bevor.

Der Statusquo.

Paris, 30. Okt. Dem „Temp“ wird aus Belgrad gemeldet, daß serbische informierte Kreise auf das bestimm-

Schuhwarenverkauf

von 558 Paar Schuhen u. Stiefeln

meistens Einzelpaare, darunter 1a. Qualitäten

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI	Serie VII	Serie VIII
Mk.	1.68	1.98	2.38	2.95	3.95	4.95	5.95	6.95

C. Korintenberg

Karlsruhe

Kaiserstr. 118.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Gebrüder Scharff

Büro: Douglasstr. 18
(Ede Kaiserstraße).
Telephon 8835.
(Von 8-12 und 2-7 Uhr)

Verkaufstellen:
Karlsruhe: Almalten-
straße 25a (Geschäfts-
leitung S. Hofmeier).
Wilhelmstr. 30 (Ge-
schäftsleitung Geschwist.
Gauenstein).
Rheinstraße 34a (Ge-
schäftsleitung Geschwist.
Heibelmann).

Anielingen und
Teutschneurent.

Wir empfehlen:

**Würfel-
Zucker**
22 u. 23 Pfg. per Pfd.

**Pflanzen-
Fett**
beste Qual. (gelb; lose)
56 Pfg. per Pfd.

**Weißes
Pflanzen-Fett
in Tafeln**
58 Pfg. per Pfd.

Margarine
(vorzgl. Ersatz für teure
Butter)
68, 80, 90 Pfg. p. Pfd.
mit Gutscheinen.

Heringe
6 Pfg. per Stück.
Feinste
Fettbücklinge
3 Stück 20 Pfg.

**Rollmops und
Bismarckheringe**
7 u. 8 Pfg. per Stück.
Dose 2, 10 Stk.

Neue
Marmeladen

**Aprikosen-
Spezial**
per Pfd. 30 Pfg.

Monopol-Gelee
per Pfd. 32 Pfg.

**Heidelbeer-
Kompott**
per Pfd. 36 Pfg.

**Stora-Zwetschen-
Confiture**
per Pfd. 36 Pfg.

**Erdbeer-
Confiture**
per Pfd. 40 Pfg.

**Aprikosen-
Confiture**
per Pfd. 40 Pfg.

Sämtliche
Lebensmittel
gut und billigst.

20% Totalausverkauf 20%

wegen Geschäftsabgabe.
Rabatt.

Hosenträger, Cravatten, Herrenmützen, Schirme, seidene Tücher, farbige Kinderhosen, Stickerien, diverse Borden und Blusenstoffe.

15% auf Woll- und Baumwollstoffe, Weißwaren, Schürzen, Trikofagen, Betttücher, Damen- und Kinderwäsche, weisse und farbig, Korsetten, Sweaters, gestrickte Herren- und Damen-Westen, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Hauben, Mützen, wollene Tücher jeder Art, Gürtel, Galanterie, Spielwaren etc.

Aeltere Lagerbestände bis zu **50%** unter Preis.

Grabkränze
in grösster Auswahl
15% Rabatt.

M. Walz Ww., Karlsruhe
Marienstr. 83.

während der Messe
auf
Spielwaren, Puppen
Puppenbälle und
Ersatzteile. **20%**

Ulster

Für Damen

offen und geschlossen zu tragen in prima Qualitäten

19.50 27.50 35.00 48.50

Hervorragend billig!
Tuch-Paletot 140 cm lang
Reine Wolle, schwarz und farbig **22.50**

M. Schneider

Erbprinzenstraße 31 — Ludwigsplatz.



Mostäpfel

prima saure Ware.
sind noch zu haben
Scherrstr. 18.

Gebrauchte aber gut erhaltene
Herren-Anzüge . . . von 8 bis 12 an
Herren-Überzieher . . . 3
Herren-Hosen . . . 2
Damen-Kleider . . . 3
Damen-Jacken . . . 1
Damen-Blousen . . . 50 Pfg.
Knaben-Breitwä . . . 50
sind stets zu verkaufen bei
R. Maier
20 Markgrafenstraße 20.

Verkaufe fortwährend gut
erhalt. Herren-
und Frauen-Kleider, gut ge-
machte Schuhe, Stiefel in ei-
gener Schuhmacher-Werkstatt. 12
Franz Streckfuß Durlacher-
straße 79.

Fahrrad sehr gut, mit Frei-
lauf, u. eine Jagd-
flinte werden billig verkauft.
Ablerstr. 28, Fahrrad-Werkst.

PELZE
bekannt gut u. billig
Wilhelmstr. 34, 1 St.
Sportfreunde Karlsruhe.

Einladung.
Wir laden hierdurch unsere Mit-
glieder, sowie Freunde und Gönner zu
unserem am 2., 3. und 4. November
stattfindenden
Preis-Wegeln
in „Gottesacker Schöble“, Durlacher Allee, freundlichst ein.
Der Vorstand.

Schuhwaren

aller Art in nur guter Ausführung kaufen Sie billig bei
J. Madlener,
Auktionsgeschäft und Schuhlager.
Kein Laden, kein Personal, daher billige Preise.
Sonntag von 11 Uhr ab geöffnet. 2887

Colosseum-Restaurant

jeden Donnerstag
Schlachttag



Hand in Hand

mit kalter Witterung

Warme Unterkleidung.

Ich empfehle darin die erstklassigsten Fabrikate in grösster Auswahl bei billigsten Preisen.

Anfertigung nach Mass
Krawatten — Kragen — Manschetten — Socken.

Karl Holzschuh, Filiale
Spezial-Weisswaren-Geschäft — Werderplatz 48.

Städt. Seefischmarkt

Hauptmarkt: Allerheiligen wegen findet der Verkauf von
Fischen in der Fischhalle hinter dem städtischen Bierordtsbad am
Donnerstag vormittag von 8-11 Uhr und nachmittags von
8^{1/2}-7 Uhr und statt.

Filialmärkte: Durch den Verkäufer Zipp. Weststadt:
In dem Hof des Eichamtes, Sofienstraße 96/98, am Donner-
stag vormittag von 9-11 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr.
Oststadt: In der Georg-Friedrichstraße am Freitag vor-
mittag von 8-11 Uhr.

Durch den Verkäufer Marzluft. Stadtteil Mühlburg:
In der Westendhalle am Donnerstag nachmittag von 5-7 Uhr
und Freitag vormittag von 8-10^{1/2} Uhr. 2880

Karlsruhe, den 30. Oktober 1912.
Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Fleischverkauf.

Samstag, den 2. Nov.,
von 7 bis 1 Uhr, verkaufe ich
Eisenbahnstraße 20 prima
Qualität 2883

Mast-Rohfleisch
extra ausgemästet à Pfd. 70 Pfg.

Wid. Neck, Molhereibesitzer

Verkaufe 10 Engl. Sch., 6
St. Art. 84. Punkt. Fr. Lausche
auf 0,1. Fr. B. W. Reutter,
Ave. Weberstraße 21.



Billige Kurzwaren

Diverse Nadeln

- Stecknadeln . . . Brief 200 Stück 5³
- Stahlstecknadeln Brief 100 St. 5³
- Stahlstecknadeln, mit Glaskopf Brief 100 Stück 4³
- Stahlstecknadeln, Meteor 50 Gramm Dose 17³
- Stahlstecknadeln, Sphinx 50 Gr.-Dose 24³ 100 Gr.-Dose 40³
- Nähnadeln, Blitz . . . Brief 7³
- Maschinennadel, Syst. Singer Dtz 30³
- Sicherheitsnadeln Ich helfe Dir Dtz 6³
- Stahlsicherheitsnadeln Dtz. 8, 10³
- Haarnadeln, glatt . . . 2 Pack 1³
- Haarnadeln, gewellt . . . Pack 4³
- Lockennadeln, Preciosa . . . Pack 4³
- Haarnadeln, Freya, glatt u. gewellt Pack 7³
- Haarkräusler, Dora . . . Paket 8³
- Haarnadeln, Mona Lisa Aluminium . . . Paket 18, 15³
- Druckknöpfe Dutzd 5³ Gros 50³
- Druckknöpfe, Sieg Dtzd. 10³ Gros 1.10
- Reißnägeln . . . Karton 3 Dutzd. 5³

Ein grosser Posten
Perlmutter-Knöpfe
1 Dtzd. auf der Karte 5, 7, 8³
15, 20, 25, 45³

Nähseide und Garne

- Leinenzwirn, „Gruschwitz“ Wickel 7³
- Gögginger Nähfaden, 200 Yds. 9³
- Gögginger Nähfaden, 500 „ 19³
- Brock's Nähfaden, 500 Yds. 31³
- Untergarn, 1000 Yds. . . . 24³
- Reihgarn, . . . 50 Gramm-Wickel 18³
- Reihgarn . . . 20 Gramm-Wickel 8³
- Nähseide, Marke „Einhorn“, 50 Mtr. 7³
- Schwarzwald-Seide bestes Fabrikat . . . 100 Meter 14³
- Große Rollen Seide 1.10, 75, 30³
- Knopflochseide . . . Wickel 9³
- Kunsthäkelseide . . . Knäuel 40³
- Wonnen-Seide . . . Knäuel 1.15
- Krawatten-Garn Knäuel 22, 18³
- Kunststickseide in vielen Farben Strang 8³

Bänder und Litzen

- Halbleinenband . . . 3 Stück 10³
- Nahtband 10 Mtr.-St 42, 38, 25, 16³
- Rockgurt Meter 24³
- Besenlitze . . . Meter 10, 8, 6³
- Sammetrockstoß Mtr. 45, 38, 36³
- Druckknopfband . . . Meter 48³
- Woll-Litze Meter 4³
- Stosstresse, Filz . . . Meter 7³
- Woll-Litze Stück 24³
- Zackenlitze 5 Meter-Stücke 15, 12³
- Zwirnspitzen Mtr. 10, 7, 6, 3³
- Wäscheband Meter 10, 8, 6, 4³
- Batistband, die. Farben Mtr. 24, 20³
- Frisoletband, zum Wäschebinden 10 Meter-Stück 48³
- Schrankborden 10 Meter-Stück 22, 20, 16, 12³

Diverse Kurzwaren

- Schleifenhalter . . . Paar 18, 8³
- Sauger Stück 15, 8, 6, 3³
- Rouleaux-Kordel 15 Mtr.-St. 42, 32³
- Rouleaux-Kordel 7 Meter-Stück 14³
- Ringband Meter 14, 8, 6³
- Schuhnestel p. Dtzd. 20, 15, 10³
- Blei-Plompen . Dutzend 22, 14³
- Wäscheschnallen Celluloid Dtzd. 52³
- Tailen-Verschluss Fischbein-Einlage . . . 15, 12³
- Tailenstäbe . Dutzend 20, 14³
- Centimetermaße Band 14, 12, 10, 6³
- Meterstäbe St. 70, 40, 30, 10, 8³
- Centimeter in Dosen 90, 50, 30³
- Kleiderraffer Stück 50³
- Haken und Oesen Aluminium Pack 10³
- Kopierräder Stück 35, 32, 18, 10³
- Schlüssel-Ringe Stück 6, 4, 2³
- Hosenschnallen p. Dutzend 48, 30, 20³
- Schuhknöpfer . . . Stück 6, 3, 1³
- Hutnadelschützer 20, 17, 10, 6³
- Hutdraht 10 Meter-Stück 12, 9, 8³
- Kraus-Kordel in vielen Farb. Mtr. 12³

Wolle	Kragenstützen
Jackettwolle, „Motoravia“ 1/2 Pfd. 85 ³ , Pfd. 4.00	Kragenstützen, Zelluloid Dutzend 14, 12, 5 ³
Mützenwolle, „Dochtwolle“ 1/2 Pfd. 95 ³ , Pfd. 4.50	Spiral-Stütze, „Sport“, mit Seide umspunnen . . . Dtzd. 15 ³
Seidenwolle, 1/2 Pfd. 95 ³ , Pfd. 4.50	Spiral-Stütze „Lady Jim“, mit Seide umspunnen . . . Dtzd. 18 ³
Frauenlob „Primo“ 1/2 Pfd. 75 ³ , Pfd. 3.50	Kragen-Stütze „Luna“ mit Wachsperle Paar 12 ³
Frauenlob „Extra“ 1/2 Pfd. 60 ³ , Pfd. 2.75	Kragen-Stütze „Duchesse“, mit Glasperle Paar 16 ³
Frauenlob „Supper“ 1/2 Pfd. 52 ³ , Pfd. 2.35	

Futter-Stoffe:

- Milanaise, 80 cm breit Meter 42³
- Milanaise, 100 cm breit Meter 48³
- Tailenkörper, 80 cm breit, gute Qual. Meter 33³

- Engl. Twill, ca. 100 cm breit, alle Farben Mtr. 75³
- Orleans, alle Farben Meter 52³
- Jaconet, ca. 100 cm breit Meter 36³

Schweiß-Blätter
Paar 14, 24, 36, 45, 50³ bis 1.20

„Meine Modeschau“
mit ca. 100 Abbildungen, welche jeden Monat neu erscheint
erhält jeder Kunde gratis.
Schnittmuster sind zu jedem Modell erhältlich.

Hugo Landauer

Karlsruhe, Kaiserstrasse 145.

Ortskrankenkasse Durlach.

Zur statutenmäßigen, ordentlichen
Generalversammlung
werden die Mitglieder auf **Donnerstag, den 21. November d. J., abends 8 Uhr**, in den Rathausaal eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl von Vorstandsmitgliedern auf 3 Jahre;
2. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung 1912;
3. Aenderung des § 19 Absatz 1 des Statuts;
4. Die Neuorganisation der Krankenkassen auf Grund der Reichsversicherungs-Ordnung betr.;
5. Behandlung von etwa noch eingehenden Anträgen welche bis 14. November d. J. schriftlich und von mindestens 10 Mitgliedern der Generalversammlung unterzeichnet, an den Vorstand einzureichen sind.

Durlach, den 30. Oktober 1912.
Der Vorstand.
Girschauer.

Bernhardstr. 8, 8 Treppen, sind 2 gut möbl. Zimmer zu vermieten.

Schützenstr. 79, 3. St., ist ein einfach möbl. Zimmer an solid. Arbeiter billig zu verm.

Großer Fischmarkt

Donnerstag Nachmittag

und

Freitag Vormittag

auf dem **Marktplatz**

in

Durlach.

Gerwigstr. 58, Stb. 3. St. links ist ein einfach möbl. Zimmer zu verm. Abendesloft ist ein gut erh. Kostüm sowie ein Mantel abzugeben. 2879

Kinderportwagen zum abgeben, ist billig zu verkaufen. Angesehen von 3 Uhr an nachm. Schützenstr. 46, Stb. 3. Stof. 2879

Singen (Amt Durlach).

Wirtschafts-Empfehlung.

Zeile der tit. Einwohnerschaft sowie der werten Arbeiterschaft von Singen und Umgebung mit, daß ich vom 1. November ab die

Gastwirtschaft zur „Krone“

vollständig übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundenschaft durch Veranreichung von hausgemachten Fleisch- u. Wurstwaren sowie durch gute Getränke aufs Beste und Meiste zu bedienen. — Am **Sonntag den 3. Nov.**, nachm. 2 Uhr findet ein **Konzert** statt. Eintritt frei.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Jakob Wied, Metzger u. Wirt.
Lokal des sozialdemokratischen Vereins.

20 Maurer Schneider

für feinste Arbeit sucht
Hanz Leyendecker.
Tarif I mit 10% Zulage.

gesucht. Baustelle Vorholzstraße 24. 2840

Dr. ...
Ausgabe ...
75 Pf. ...
abgehoft, ...
2,10 M. ...
Buchdrucker ...
Der ...
Das In ...
eben folgen ...
Das In ...
stehen ...
dem ...
länder die ...
Prinzipien ...
schwierig ...
Wir erlä ...
Süßer des ...
bestimmu ...
der sie zu ...
die Inter ...
sitten ver ...
lassen, sou ...
die dahin ...
des Krieg ...
lassen, die ...
hen, erhe ...
Demokrat ...
Ions — ein ...
eine Bük ...
so viel an ...
als unter ...
Die tap ...
unveränder ...
ter; schon ...
Gruel jene ...
dem trägt ...
mus, der ...
Januärer ...
aus dem ...
Enblich ...
Müchte ...
tätigkeit ...
und Herz ...
Zählung ...
durch das ...
und den ...
Entstehung ...
Dieser ...
Weltkrieg ...
Die Pfl ...
nationale, ...
Feuerschein ...
riefen ...
und des ...
maß die ...
leben, die ...
der allein ...
bauernbe ...
Beziehungen ...
sie, der ...
wig, dem ...
der Reakt ...
Es ist ...
tarier ...
interess ...
nehmen ...
tarier ...
Organisation ...
tritt. Das ...
braud ...
das es ...
hinein ...
Um die ...
ne ...
International ...
Aufs ...
geschlo ...
Die bes ...
systemat ...
völkerar ...
die an ...
Die n ...
schen ...
hellen. ...
gewach ...
Vorbild ...
geben ...
haben ...
Mögen ...
das Sp ...
umfande ...